BILDUNG BERN
FORMATION BERNE

BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 05/26



Berner Bildungsinitiative
Warum sie gescheitert ist

Oskar Jenni
Warum Schule
Beziehung braucht

SWING-Studie
Warum Ausbildung den
Unterschied macht



«Seid fröhlich wie die Kinder, wie die Vögel unter dem Himmel!» Fjodor Dostojewski

AKTUELL / ACTUEL	4
SCHULBESUCH	8
BILDUNGSINITIATIVE	10
OSKAR JENNI	12
BILDUNGSPOLITIK / POLITIQUE DE LA FORMATION	16
QUARTALSBUCH	22
KÜNSTLICHE INTELLIGENZ	23
FÖRDERPREIS	25
BERATUNG / CONSEIL	26
BILDUNGSANGEBOTE	30
WAS WIE WARUM	31
LESEFÖRDERUNG	32
ZUKUNFTSGESTALTUNG	35
FORSCHUNG FÜR PRAXIS	36
DAS LETZTE WORT	39

Titelbild: Barbara Bissig

Verlieren und erfolgreich sein

Basketball-Legende Michael Jordan soll gesagt haben: «In meiner Laufbahn habe ich mehr als 9000 Würfe verschossen. Ich habe fast 300 Spiele verloren. 26-mal war ich derjenige, der das Spiel gewinnen konnte, und ich habe daneben geworfen. Ich bin immer und immer wieder gescheitert. Und genau deshalb bin ich erfolgreich.»

Bildung Bern hat auch verloren. Die Berner Bildungsinitiative wurde vom Stimmvolk abgelehnt. Aber keine Bange: Wir werden nicht 9000 Initiativen lancieren ;-).

Die Initiative war ein Wurf, der nicht wiederholt werden kann. Der Weg für die Bildungsqualität in die Verfassung ist nun verschlossen.
Lesen Sie auf Seite 4, warum die Initiative gescheitert ist und wie die Arbeit nun weitergeht.

Gute Arbeits- resp. Rahmenbedingungen fallen nicht vom Himmel. Um sie zu gewährleisten, braucht es (politisches) Engagement.
Übrigens: Lehrpersonen dürfen und sollen in der Schule über Abstimmungen sprechen und politische Diskussionen sind ausdrücklich erwünscht. Mehr dazu auf Seite 16.

Gute Bildung ist und bleibt fundamental wichtig und steht zuoberst auf der Agenda. Glaubt man Jordan, war ein Scheitern vielleicht nötig, um in Zukunft erfolgreich zu sein?

Franziska Schwab

Perdre pour mieux réussir

La légende du basketball Michael Jordan aurait déclaré : « Au cours de ma carrière, j'ai raté plus de 9000 tirs. J'ai perdu près de 300 matchs. J'ai eu l'occasion de faire gagner mon équipe et j'ai manqué mon tir à 26 reprises. J'ai échoué encore et encore. Et c'est précisément pour cette raison que j'ai réussi. »

Formation Berne a également essuyé une défaite. L'initiative bernoise sur la formation a été rejetée par le corps électoral. Mais pas d'inquiétude : nous n'allons pas lancer 9000 initiatives ;-).

Cette initiative était un tir qui ne pourra pas être retenté. La voie permettant d'inscrire la qualité de la formation dans la Constitution est désormais fermée.

Découvrez à la page 6 pourquoi l'initiative a échoué et comment le travail va désormais se poursuivre.

De bonnes conditions de travail et des conditions cadres favorables ne tombent pas du ciel. Pour les garantir, un engagement (politique) est nécessaire.
À ce propos, les enseignant·es ont le droit – et même le devoir – d'aborder les votations à l'école, et les discussions politiques y sont expressément encouragées. Pour en savoir plus, rendez-vous à la page 17.

Une formation de qualité demeure et demeurera d'une importance fondamentale et reste en tête de nos priorités. Si l'on en croit Jordan, cet échec était peut-être nécessaire pour pouvoir réussir à l'avenir ?

Franziska Schwab

Die Themen sind gesetzt – der Weg über die Verfassung ist verschlossen

Franziska Schwab

Die Berner Bildungsinitiative wurde abgelehnt. Das Thema Bildungsqualität bleibt aktuell. Geschäftsführer Stefan Wittwer ordnet ein.



Bild: Barbara Hess

Stefan Wittwer,
Geschäftsführer Bildung Bern

Die Bildungsinitiative ist an der Urne gescheitert. Hat Goliath gegen David gewonnen?
Tatsache ist: Wir haben verloren und sicher nicht alles richtig gemacht. Das werden wir analysieren und unsere Schlüsse daraus ziehen.
Ja, von den Kräfteverhältnissen her war es klar Goliath gegen David. Initiativen haben in der Schweiz grundsätzlich einen schweren Stand: Nur rund 10% werden angenommen. Wir hatten die beiden grossen Wirtschaftsverbände sowie SVP, Mitte und FDP gegen uns, die GLP hat Stimmfreigabe beschlossen. Nüchtern betrachtet war das Resultat deshalb nicht überraschend.
Trotzdem haben wir selbstverständlich auf einen Sieg hingearbeitet. Die breite Unterstützung von mehreren hundert Persönlichkeiten aller Parteien, von links bis rechts, aus Wirtschaft und Gesellschaft, hat uns bis zuletzt glauben lassen, dass es möglich ist.

Eine Annahme wäre angesichts der geringen Erfolgsquote von Initiativen eine Sensation gewesen.
Absolut. Deshalb haben wir auch viel investiert. Von Anfang an hatten wir auf einen Gegenvorschlag hingearbeitet. Als klar wurde, dass dieser nicht zustande kommt, war uns bewusst, dass wir alles in die Waagschale werfen müssen – Energie, Zeit und Geld –, um überhaupt eine Chance zu haben.

Woran ist die Initiative deiner Einschätzung nach gescheitert?
Mir kommen vier Gründe in den Sinn. Erstens hatten wir starken Gegenwind von Organisationen und Parteien. Zweitens lag die Stimmbeteiligung mit rund 45% deutlich tiefer als im Juni mit 56%. Wer immer abstimmt, ist oft stärker an Parteien oder Organisationen gebunden. Menschen, die unregelmässig an Abstimmungen teilnehmen, sind ungebundener, lassen sich eher überzeugen.
Drittens gab es sehr unterschiedliche persönliche Gründe, Nein zu sagen. Wer die Schule grundlegend verändern wollte, weil sie ihm zu konservativ ist, sagte Nein. Genauso wie jene, die fanden, es habe bereits zu viele Reformen gegeben und die Schule müsse sich wieder stärker auf Deutsch, Mathematik und Leistungsfächer konzentrieren.
Wenn jemand sein persönliches Anliegen in der Vorlage nicht wiederfand, war die Wahrscheinlichkeit gross, dass er oder sie Nein stimmte.
Und viertens gibt es eine grosse Sorge vor steigenden Kosten. Gleichzeitig ist unbestritten, dass die Schule stark gefordert ist und es anspruchsvoll ist, heute als Fachperson in der Schule zu arbeiten.

Warum schafft man es in der Bildung nicht besser, ein gemeinsames «Wir» zu entwickeln?
Wir alle haben ein relativ klares Bild davon, was gute Bildung ist. Diese Bilder driften aber stark auseinander – in der Gesellschaft genauso wie bei Lehrpersonen und anderen Fachpersonen.
Die Initiative sollte gar nicht die Grundsatzdebatten führen: Ab wann soll Französisch unterrichtet werden? Ist die integrative Schule das richtige Modell? Braucht es mehr oder weniger Selektion?
Wir wollten auf einer höheren Ebene ein Bekenntnis zu einer starken Schule und zu guten Rahmenbedingungen erreichen, damit die Fachpersonen vor Ort ihre Arbeit gut machen können.
Für hohen Lernerfolg braucht es in erster Linie wirksamen Unterricht. Dieser ist möglich mit genügend ausgebildeten Lehr- und Fachpersonen, mit stabilen Teams und in unterschiedlichen Strukturen.
Das zeigen viele Beispiele. Wir verlieren aber viel Energie damit, über Einzelinteressen zu streiten, statt das grosse Ganze zu stärken.

Der Politologe Michael Hermann kritisierte, die Initiant:innen hätten sich übernommen und besser auf einen Gegenvorschlag setzen sollen. Was sagst du dazu?
Wir haben uns engagiert für einen Gegenvorschlag. Vielleicht ist es uns nicht gelungen, das nach aussen genügend zu vermitteln. Nur der Grosse Rat inklusive Bildungskommission und die Regierung können einen Gegenvorschlag erarbeiten, das Initiativkomitee kann sich nur dafür einsetzen.
Eine knappe Mehrheit der Bildungskommission – mit nur einer Stimme Unterschied – entschied, diesen Weg nicht weiterzuverfolgen. Danach konnten wir gar nicht mehr über einen Gegenvorschlag abstimmen.
Haben wir uns übernommen? Wir haben sehr viel Zeit und Geld investiert und trotzdem verloren. In diesem Sinn kann man sagen: Vielleicht haben wir uns übernommen. Haben wir eine sichtbare und breite Abstimmungskampagne geführt, ein breites Netzwerk gespannt für eine hohe Bildungsqualität und wichtige Themen sichtbar gemacht? Ja. In diesem Sinne waren wir erfolgreich, haben wir uns nicht übernommen, sondern es sind auch Ziele erreicht worden.

Das Nein-Komitee kritisierte die hohen Kampagnenkosten. Rund eine halbe Million Franken wurde eingesetzt. War das zu viel?
Es ist viel Geld, da bin ich einverstanden. Wir haben in den vergangenen Jahren aber bewusst anders gewirtschaftet, Defizite vermieden und unser Vermögen nicht angetastet. Der Verband hat demokratisch entschieden, das angesparte Geld aus dem sogenannten zweckgebundenen Aktionsfonds für die Initiative einzusetzen. Die Endabrechnung liegt noch nicht vor, doch ein Teil der Ausgaben wurde auch mit vielen Kleinspenden wieder reingeholt.

Das Thema Bildung ist damit aber nicht vom Tisch. Wie geht die Arbeit weiter?
Viele Themen, die vor zehn Jahren noch kaum diskutiert wurden, sind heute gesetzt: der qualitative Lehrpersonenmangel, administrative Entlastung, interkantonal konkurrenzfähige Rahmen- und Anstellungsbedingungen, eine Beschränkung der Klassengrössen oder Anreize für Quereinsteigende. Die Bildungsinitiative hat diese Themen stark vorangetrieben.
Auch bei den Schlüsselpositionen (Schulleitungen, Klassenlehrpersonen) konnten wir dank dem Druck durch die Bildungsinitiative Fortschritte erzielen. Deren Entlastung war früher eine unserer zentralen Forderungen und ist inzwischen teilweise umgesetzt.
Andere Ziele hätten wir mit einem Ja gerne noch weiter vorangebracht. Nun ist die Verfassung als Weg verschlossen. Das Nein-Komitee hat im Abstimmungskampf teilweise unsere Forderungen übernommen und einfach erwähnt, diese müssten auf anderem Weg umgesetzt werden, etwa über Gesetze. Wir nehmen die Vertreter:innen des Nein-Lagers deshalb beim Wort. Sie sollen dieses Versprechen ernst nehmen und gemeinsam mit uns an der Umsetzung arbeiten. Wir werden weiterhin konstruktiv mit Parlament, Verwaltung und Regierung – mit Reto Müller – zusammenarbeiten. Die Ziele bleiben auf der Agenda.

Was wünschst du dir für die Bildungspolitik im Kanton Bern?
Ich hoffe sehr, dass wir aus dieser Abstimmung gelernt haben. Der Fokus sollte stärker auf den Menschen vor Ort liegen: auf Lehrpersonen und weiteren Fachpersonen und darauf, dass sie gesund arbeiten und ihren Berufsauftrag gut erfüllen können.
Mit Freiraum, guten Strukturen und stimmigen Rahmenbedingungen können sie dies tun. Wir sollten uns deshalb weniger in spaltenden Grabenkämpfen über Methoden, Didaktik oder Modelle verlieren und die professionelle Arbeit den Fachpersonen überlassen.
Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Politik, ist es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sie gute Arbeit leisten können. Genau diesen Fokus wollte die Bildungsinitiative setzen. Wir sollten ihn beibehalten.

Les enjeux sont posés – la voie constitutionnelle est désormais fermée

Franziska Schwab

L'initiative bernoise sur la formation a été rejetée. La question de la qualité de l'éducation reste d'actualité. Stefan Wittwer, directeur général, fait le point.



Photo : Barbara Hess

Stefan Wittwer, Directeur de Formation Berne

L'initiative sur la formation a échoué aux urnes. Goliath a-t-il vaincu David ?
Le fait est que nous avons perdu et que nous n'avons certainement pas tout fait correctement. Nous allons analyser la situation et en tirer les conclusions qui s'imposent.
Oui, au regard des rapports de force, c'était clairement Goliath contre David. En Suisse, les initiatives ont en principe la vie dure : seules environ 10% d'entre elles sont acceptées. Nous avions contre nous les deux grandes fédérations économiques ainsi que l'UDC, le Centre et le PLR ; le PVL avait décidé de laisser la liberté de vote à ses membres. D'un point de vue objectif, le résultat n'était donc pas surprenant.
Malgré tout, nous avons bien sûr tout mis en œuvre pour remporter la victoire. Le large soutien de plusieurs centaines de personnalités de tous les partis, de la gauche à la droite, issues du monde économique et de la société civile, nous a fait croire jusqu'au bout que c'était possible.

Compte tenu du faible taux de réussite des initiatives, une adoption aurait été une véritable sensation.
Tout à fait. C'est pourquoi nous nous sommes beaucoup investis. Dès le début, nous avions travaillé en vue d'un contre-projet. Lorsqu'il est apparu clairement que celui-ci ne verrait pas le jour, nous savions que nous devions tout mettre en œuvre – énergie, temps et argent – pour avoir ne serait-ce qu'une chance.

À ton avis, à quoi l'initiative doit-elle son échec ?
Quatre raisons me viennent à l'esprit. Premièrement, nous avons rencontré une forte opposition de la part d'organisations et de partis.
Deuxièmement, le taux de participation, d'environ 45%, était nettement inférieur à celui de juin (56%). Ceux·celles qui votent régulièrement sont souvent plus attaché·es à des partis ou à des organisations. Les personnes qui participent de manière irrégulière aux votations sont plus libres de leurs choix et se laissent plus facilement convaincre.
Troisièmement, les raisons personnelles de voter « non » étaient très variées. Ceux·celles qui souhaitaient transformer en profondeur l'école parce qu'ils·elles la jugeaient trop conservatrice ont voté « non ». Tout comme ceux·celles qui estimaient qu'il y avait déjà eu trop de réformes et que l'école devait se recentrer davantage sur l'allemand, les mathématiques et les matières principales. Si quelqu'un ne retrouvait pas ses préoccupations personnelles dans le projet, il y avait de fortes chances qu'il·elle vote « non ».
Et quatrièmement, la crainte d'une hausse des coûts est très présente. Dans le même temps, il est incontestable que le système scolaire est soumis à de fortes pressions et qu'il est exigeant, aujourd'hui, de travailler en tant que professionnel dans le milieu scolaire.

Pourquoi ne parvient-on pas mieux, dans le domaine de l'éducation, à développer un « nous » commun ?
Nous avons tous·toutes une idée relativement claire de ce qu'est une bonne éducation. Mais ces visions divergent fortement, tant au sein de la société que parmi les enseignant·es et autres professionnel·les.
L'initiative ne devait pas du tout mener les débats de fond : quand faut-il enseigner le français ? L'école inclusive est-elle le bon modèle ? Faut-il plus ou moins de sélection ? Nous voulions obtenir, à un niveau supérieur, un engagement en faveur d'une école forte et de bonnes conditions cadres, afin que les professionnel·les sur le terrain puissent bien faire leur travail.
Pour garantir une réussite scolaire élevée, il faut avant tout un enseignement efficace. Celui-ci est possible grâce à un nombre suffisant enseignant·es et de professionnel·les qualifié·es, à des équipes stables et à des structures variées. De nombreux exemples le démontrent. Mais nous gaspillons beaucoup d'énergie à débattre d'intérêts particuliers au lieu de renforcer l'ensemble du système.

Le politologue Michael Hermann a critiqué le fait que les auteur·es de l'initiative se soient surestimé·es et auraient mieux fait de miser sur une contre-proposition. Qu'en penses-tu ?
Nous nous sommes engagés en faveur d'une contre-proposition. Peut-être n'avons-nous pas réussi à le faire suffisamment comprendre à l'extérieur. Seuls le Grand Conseil, y compris la commission de l'éducation, et le gouvernement peuvent élaborer une contre-proposition ; le comité d'initiative ne peut que s'engager en sa faveur.
Une courte majorité de la commission de l'éducation – à une voix près – a décidé de ne pas poursuivre dans cette voie. Par la suite, nous n'avons même plus pu voter sur une contre-proposition.
Avons-nous vu trop grand ? Nous avons investi beaucoup de temps et d'argent et avons pourtant perdu. En ce sens, on peut dire : peut-être avons-nous vu trop grand.
Avons-nous mené une campagne de votation visible et de grande envergure, tissé un vaste réseau en faveur d'une éducation de haute qualité et mis en lumière des enjeux importants ? Oui. En ce sens, nous avons réussi : nous ne nous sommes pas surestimés, mais nous avons également atteint nos objectifs.

Le comité du « non » a critiqué le coût élevé de la campagne. Environ un demi-million de francs a été dépensé. Était-ce trop ?
C'est beaucoup d'argent, je suis d'accord. Mais ces dernières années, nous avons délibérément géré nos finances différemment, en évitant les déficits et en ne touchant pas à notre patrimoine. L'association a décidé démocratiquement d'utiliser l'argent épargné provenant du « fonds d'action affecté » pour financer cette initiative. Le décompte final n'est pas encore disponible, mais une partie des dépenses a été récupérée grâce à de nombreux petits dons.

Mais la question de l'éducation n'est pas pour autant réglée. Comment le travail va-t-il se poursuivre ?
De nombreux sujets, qui faisaient à peine l'objet de discussions il y a dix ans, sont aujourd'hui acquis : la pénurie d'enseignant·es qualifié·es, l'allègement de la charge administrative, des conditions cadres et d'emploi compétitives au niveau intercantonal, une limitation de la taille des classes ou des mesures incitatives pour les personnes en reconversion professionnelle. L'initiative sur la formation a fortement fait avancer ces dossiers.
C'est également au niveau des postes clés (direction d'établissement, enseignant·es titulaires) que nous avons pu réaliser des progrès grâce à la pression exercée par l'initiative sur la formation. Alléger leur charge de travail était autrefois l'une de nos revendications centrales, et celle-ci a entre-temps été partiellement mise en œuvre.
Nous aurions souhaité faire avancer davantage d'autres objectifs en votant « oui ». Désormais, la voie constitutionnelle est fermée. Le comité du « non » a en partie repris nos revendications lors de la campagne de votation et a simplement indiqué qu'elles devraient être mises en œuvre par d'autres moyens, par exemple par le biais de lois.
Nous prenons donc les représentant·es du camp du « non » au mot. Ils·elles doivent prendre cette promesse au sérieux et travailler avec nous à sa mise en œuvre. Nous continuerons à collaborer de manière constructive avec le Parlement, l'administration et le gouvernement – avec Reto Müller. Ces objectifs restent à l'ordre du jour.

Que souhaites-tu pour la politique éducative dans le canton de Berne ?
J'espère vivement que nous avons tiré les leçons de ce scrutin. L'accent devrait être davantage mis sur les acteurs de terrain : les enseignant·es et les professionnel·les, et sur le fait qu'ils·elles puissent travailler dans de bonnes conditions et remplir pleinement leur mission professionnelle.
Ils·elles peuvent y parvenir s'ils·elles disposent d'une marge de manœuvre suffisante, de structures de qualité et de conditions cadres cohérentes. Nous devrions donc moins nous perdre dans des querelles clivantes sur les méthodes, la didactique ou les modèles, et laisser le travail professionnel aux spécialistes.
Notre mission, celle de la politique, est de créer les conditions nécessaires pour qu'ils·elles puissent faire du bon travail. C'est précisément l'orientation que l'initiative sur la formation souhaitait donner. Nous devrions la conserver.

Wenn Freizeit verbindet

Céline Massa

Beladen mit Tablet, Taschenlampe und Neugier erleben zwei Primarschulkinder und deren Mentorinnen einen besonderen Nachmittag. Das Mentoringprogramm «DreamTeam» zeigt, wie Kindern neue Erfahrungen ermöglicht werden und Jugendliche Verantwortung übernehmen.



Monsterjagd mit Lerneffekt
Ein sonniger Nachmittag, angenehme 22 Grad: Die Mentorinnen Beatriz und Samira treffen sich mit ihren beiden Mentees Noah und Yasinah (Namen geändert) zu einer besonderen Mission in Solothurn. Gemeinsam gehen sie heute auf Monstersuche.

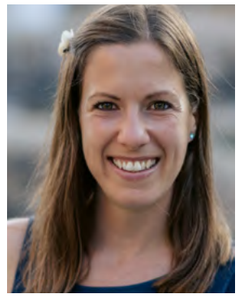
Leuchtendes Wasser
Die erste Spur führt die vier ans Ufer der Aare. Noah entdeckt ein Reagenzglas, das mit Wasser gefüllt werden muss. Auf dem Tablet, das die Gruppe durch die Monstersuche begleitet, öffnet Yasinah das Rätsel. Eine geheimnisvolle Stimme fragt: «Was denkst du, wie sieht das Monster aus? Schüttle das Glas im Licht, zähle bis 30 und halte es dann ins Dunkle.» Konzentriert befolgen die beiden Kinder die Anweisungen, während Beatriz und Samira aufmerksam beobachten. Doch das Reagenzglas will nicht leuchten. «Was könntet ihr tun, um Hilfe zu erhalten?», fragt Samira. «Wir könnten Diamanten für einen Hinweis einsetzen», schlägt Yasinah vor. Gesagt, getan. Sofort erhalten sie einen Tipp: «Was hast du dabei, um mehr Licht zu erzeugen?» Noah durchsucht den Beutel mit den Materialien und zieht eine Taschenlampe hervor. Er beleuchtet das Reagenzglas, hält es erneut ins Dunkle und staunt, als es zu leuchten beginnt. Nun gilt es, die richtige Farbe zu bestimmen. Gemeinsam diskutieren die vier den Unterschied zwischen Violett, Lila und Flieder. Schliesslich entscheiden sie sich für Flieder. Das erste Monster, «Blubb», ist gefunden! Gleichzeitig erfahren Noah und Yasinah Wissenswertes über Wasser und die Kläranlagen der Stadt Solothurn.

Kartenlesen leicht gemacht
Die Suche geht weiter. Als Nächstes steht der Lampendrache «Smoggy» auf dem Programm. Noah übernimmt selbstbewusst das iPad mit der Karte drauf und marschiert entschlossen los. Beatriz und Samira schmunzeln, lassen ihn zunächst gewähren und greifen erst nach einigen Metern ein: «Bist du sicher, dass du das iPad so halten musst? Siehst du den Verlauf der Aare? Schau, wir sind hier, und dort möchten wir hin.» Mit etwas Unterstützung findet Noah den richtigen Weg. An einer Strassenlaterne angekommen, liest Yasinah einen kurzen Informationstext vor. Anschliessend müssen verschiedene Zeichen in der richtigen Reihenfolge eingegeben werden. Kurz darauf erscheint Smoggy auf dem Bildschirm. Ganz nebenbei lernen die beiden Kinder, wie Strassenlaternen funktionieren und seit wann es sie überhaupt gibt.

Die Uhr tickt
Die nächste Station führt die Gruppe zum Bieltor. Vor der grossen Uhr stellt die elektronische Stimme eine neue Frage: «Glaubt ihr, überall auf der Welt ist dieselbe Zeit?» Noah und Yasinah wissen zwar, dass dies nicht so ist, tun sich aber schwer, den Grund dafür zu erklären. Gemeinsam mit ihren Mentorinnen sprechen sie über Zeitzonen. Anschliessend stellt Yasinah mit Unterstützung von Samira verschiedene Uhrzeiten ein. Schon erscheint das nächste Monster: «TikTok».

Müde Beine, viele Erinnerungen
So führt die Monstersuche quer durch die Solothurner Altstadt. Rätsel für Rätsel entdecken die beiden Kinder neue Monster. Als Yasinah unterwegs nicht mehr gehen mag, nimmt Samira sie für ein kurzes Stück auf die Schulter, motiviert sie danach aber, selbst weiterzulaufen. Die Stimmung bleibt bis zum Schluss entspannt. Am Ende sind zwar alle etwas müde, aber vor allem um viele gemeinsame Erlebnisse reicher.

Interview mit Martina Löffel, Koordinationsverantwortliche



Sie sind Mittelschullehrperson und koordinieren zusätzlich das Mentoringprogramm «DreamTeam» an der Kantonsschule Solothurn. Worum geht es beim Projekt?
Schüler:innen der Fachmittelschule und des Gymnasiums ab 16 Jahren begleiten während eines Schuljahres jeweils ein Primarschulkind. Im Mittelpunkt steht bewusst nicht schulische Nachhilfe, sondern gemeinsame Freizeit. Die Tandems treffen sich rund zweimal pro Monat und unternehmen gemeinsam Aktivitäten. Das geht vom Spielplatzbesuch über Basteln, Musizieren und Backen bis hin zu Museumsbesuchen, Trampolinspringen oder Schlittschuhlaufen. Dafür steht pro Tandem ein Budget von 40 Franken pro Monat zur Verfügung. Die Primarschulkinder profitieren von ungeteilter Aufmerksamkeit und neuen Erfahrungen, während die Mentorinnen (aktuell allesamt weiblich) Verantwortung übernehmen, ihre sozialen und planerischen Kompetenzen stärken und Erfahrungen im Umgang mit Kindern sammeln. Das Programm wird eng von mir begleitet. So reflektieren die Mentor:innen ihre Treffen in einem Online-Tagebuch, in das ich Einblick habe und Rückmeldungen gebe. Alle zwei Wochen findet zudem ein gemeinsamer Erfahrungsaustausch statt. Hinzu kommen Schulungen zu Themen wie Beziehungsgestaltung, Kindesschutz und sexualisierte Gewalt. Das Konzept stammt ursprünglich aus Deutschland («Balu und Du») und ist wissenschaftlich begleitet. Studien zeigen positive Auswirkungen sowohl auf die Kinder als auch auf die Mentor:innen.

Wie werden die Mentees und Mentor:innen ausgewählt?
Die Mentor:innen melden sich freiwillig und verpflichten sich für ein Schuljahr. Neu kann die Teilnahme am Projekt für FMS-Schüler:innen auch als Sozialpraktikum angerechnet werden. Die Mentees sind Kinder zwischen 6 und 11 Jahren, die beispielsweise durch Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende oder Integrationsangebote vermittelt werden. Die Rekrutierung ist anspruchsvoll, da geeignete Familien zwar genügend vorhanden sind, aber oft nur schwer erreicht werden. Für die Bildung der Tandems werden Interessen, Persönlichkeit, Wohnort und Verfügbarkeit berücksichtigt. Anschliessend organisieren die Mentor:innen ihre Treffen direkt mit den Eltern der Mentees.

Wie bereiten sich die Mentor:innen auf ihre Aufgabe vor?
Vor dem ersten Treffen findet neben den Schulungen eine Einführung statt. Dabei geht es um die Rolle als Mentor:in, den Umgang mit Nähe und Distanz, Kinderrechte sowie mögliche Herausforderungen während der Treffen. Vor allem die erste Kontaktaufnahme mit den Eltern macht den Mentor:innen anfänglich etwas Bauchweh, beispielsweise wenn Sprachbarrieren bestehen. Weitere oft besprochene Themen sind die Planung geeigneter Aktivitäten, das Setzen von Grenzen oder die Organisation der Termine neben Schule und Freizeit.

Ab diesem Jahr wird das Projekt auch im Kanton Bern umgesetzt. Welche Rolle spielen dabei die Primar- und Mittelschulen?
Die Primarschulen und die Schulsozialarbeitenden schlagen geeignete Kinder vor und informieren die Eltern über das Angebot. Grundsätzlich ist ein Tandem eine gute Sache für jedes Kind. Im Sinne der Chancengerechtigkeit richtet sich das Programm insbesondere an Kinder, die von einer zusätzlichen Bezugsperson profitieren können – beispielsweise zur Stärkung ihrer sozialen oder sprachlichen Kompetenzen, zur Förderung ihrer persönlichen Entwicklung oder als ergänzende Unterstützung in herausfordernden Lebenssituationen. Im Idealfall werden geeignete Familien bei einem Elterngespräch über die Möglichkeit des Programms informiert. Ich als Koordinatorin der Mittelschule rekrutiere die Mentor:innen, biete das Programm als Freikurs an und übernehme die Koordination, das Matching sowie die Begleitung der Tandems.

Welche Erfolge und Herausforderungen erleben Sie als Koordinatorin?
Besonders eindrücklich finde ich die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Mentor:innen und den Kindern. Viele Kinder erleben Aktivitäten, die ihnen sonst nicht möglich wären, erhalten viel Zuwendung und gewinnen an Selbstvertrauen. Gleichzeitig wachsen auch die Mentor:innen an ihrer Aufgabe: Sie übernehmen Verantwortung, lernen, geduldiger zu werden, und entwickeln ihre Kommunikationsfähigkeiten weiter. Manchmal entstehen dabei bereichernde Kontakte zwischen den Familien. Die grössten Herausforderungen liegen in der Rekrutierung neuer Mentees und im grossen administrativen Aufwand vor dem Programmstart. Hinzu kommt, dass einige Mentor:innen den zeitlichen Aufwand neben der Schule unterschätzen und deshalb enger begleitet werden müssen. Die regelmässigen Treffen, die laufende Begleitung und die Reflexionsgefässe sorgen dabei für Verbindlichkeit. Insgesamt entwickeln sich die meisten Tandems sehr positiv.

Kontakte
erika.just@dreamteam.swiss (Geschäftsführung)
timea.rusz@bfh.ch (Koordinationsverantwortliche der Berner Fachhochschule)

Link zum Programm
DreamTeam by EDUCA SWISS

Das war die Berner Bildungsinitiative

Die Berner Bildungsinitiative ist Geschichte. Bildung Bern dankt allen Menschen, die sich für die Bildungsqualität in der Verfassung engagiert und sie intensiv thematisiert haben! Das Anliegen bleibt und der Verband setzt sich weiterhin dafür ein.



Gute Bildung stärkt Demokratie, weil sie Kinder urteilsfähig macht.

Lehrpersonen brauchen Zeit, Schüler:innen Unterstützung.

Gute Bildung entsteht im Klassenzimmer.

Kinder haben ein Recht auf ausgebildete Lehrpersonen.

















Das sagen Personen, die die Initiative unterstützt haben:

Gute Bildung darf keine Frage des Glücks sein.

Unsere Unternehmen brauchen gut ausgebildete Fachkräfte.

Den Herausforderungen der Zukunft können wir nur mit gut ausgebildeten Menschen begegnen. Dazu braucht es eine Gesellschaft, die den Wert einer qualitativ guten Bildung anerkennt.

Eine qualitativ gute Bildung unserer Kinder sichert die Zukunft unseres Landes.



Gute Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen sind eine gemeinsame Verantwortung.

Bildung ist Gehirnentwicklung. Jede gute Lehrperson prägt mit jeder Begegnung neuronale Netzwerke, stärkt Motivation, Selbstvertrauen und die Fähigkeit, ein Leben lang zu lernen. Dafür brauchen Lehrpersonen Zeit und Know-how!

Gute Bildung entsteht nicht von selbst. Sie braucht qualifizierte Menschen, gute Rahmenbedingungen.

Wer Kinder unterrichtet, trägt eine grosse Verantwortung. Deshalb brauchen wir dafür ausgebildete Lehrpersonen.

Es wird Zeit, dass Bildung einen höheren Stellenwert erhält.

Starke Schulen = starke Zukunft.



Kindheit unter Druck – warum es mehr Beziehung braucht

Céline Massa

Vor rund 250 angehenden Lehrpersonen und weiteren Interessierten sprach Kinderarzt und Professor für Entwicklungspädiatrie Dr. Oskar Jenni an der PHBern über die Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen auf Kinder und Schule. Eine seiner wichtigsten Botschaften: «Druck macht nicht stark.»



«I ha Angscht, später ke Job z'becho.» «I bechume e schlechti Note u denke: Oh nei, mini Eltere wärdä verruckt uf mi si.» «I mache mir viu Sorge, dassis nid schaffe, mache mir selber Druck.» Diese Aussagen von Schüler:innen spielte Jenni zu Beginn seines Referats ab und zeichnete dabei das Bild einer Gesellschaft, die Kinder immer stärker unter dem Blickwinkel ihrer Zukunft betrachtet. Seine These: Kindheit werde heute vor allem als Phase verstanden, als Zeit, in der Kinder möglichst optimal auf das Erwachsenenleben vorbereitet werden müssten. Demgegenüber gerate Kindheit als Zustand, als eigenständige Lebensphase im Hier und Jetzt, zunehmend in den Hintergrund. Für Jenni ist klar: Wenn Schule primär darauf ausgerichtet sei, Kinder zu qualifizieren, zu selektionieren und auf ihre spätere Leistungsfähigkeit vorzubereiten, steige zwangsläufig der Druck. «Wir tragen heute eine enorme Verantwortung dafür, dass Kinder ‹gut› werden», sagte Jenni. Doch genau diese Haltung könne Kinder überfordern.

Schule als Spannungsfeld

Gemeinsam mit einem interdisziplinären Autor:innenteam hat Jenni 2024 im Buch «Kindheit – eine Beruhigung» sieben zentrale Funktionen der Schule beschrieben. Vier davon bezeichnet er als konservierend: Werte vermitteln, qualifizieren, selektionieren und Kinder betreuen. Jenni nennt weiter drei transformierende Funktionen: individuelle Bildungsprozesse fördern, soziale und emotionale Kompetenzen stärken sowie Gemeinsinn entwickeln. Gerade Letzteres sei heute wichtiger denn je, da die Schule einer der letzten Orte sei, an denen Kinder unterschiedlichster Herkunft selbstverständlich miteinander aufwachsen. Lediglich die Betreuungsfunktion stelle das Kind als gegenwärtigen Menschen in den Mittelpunkt, die übrigen orientierten sich stark an der späteren Erwachsenenrolle. Förderung und Selektion stünden zwangsläufig in Spannung zueinander. Entscheidend sei deshalb nicht, diese Gegensätze beseitigen zu wollen, sondern bewusst mit ihnen umzugehen.

Zunahme psychischer Belastungen

Der Kinderarzt erklärte: «Dass heute deutlich mehr Kinder unter psychischen Belastungen leiden als noch vor wenigen Jahrzehnten, ist wissenschaftlich gut belegt.» Schulabsentismus, Stress, Angststörungen, Depressionen und Entwicklungsstörungen nehmen zu. Rund 30% der Kinder und Jugendlichen litten unter der Zunahme des Leistungsdrucks an Schulen, was einen alarmierenden Wert darstelle. Diagnosen wie ADHS oder Autismus würden seit 2010 deutlich häufiger gestellt, allerdings vor allem bei leichten und mittelschweren Ausprägungen. Parallel dazu steige in der Schweiz die Verschreibung von Methylphenidat. Jenni formulierte hierzu selbstkritisch: «Oft verschreibe ich das nicht mit einem guten Gefühl. Oft verschreibe ich das auch vor allem für die Schule, damit das Kind die Schule prästiert.»

Diagnose statt Verständnis?

Der Kinderarzt warnte davor, den Anstieg vorschnell mit einer eigentlichen Zunahme der Störungen gleichzusetzen. Ein Teil der Entwicklung lasse sich durch ein grösseres Wissen und bessere diagnostische Möglichkeiten erklären, was grundsätzlich positiv sei. Problematisch werde es jedoch, wenn Diagnosen zur Eintrittskarte für schulische Unterstützung würden und Mediziner:innen für diese Unterstützungsangebote instrumentalisiert würden, was aktuell geschehe. Jenni sprach vom «Etiketten-Ressourcen-Dilemma»: Förderangebote seien häufig an medizinische Diagnosen geknüpft. Dadurch entstehe ein System, das Diagnosen geradezu begünstige: «Heute gibt es Klassen mit acht diagnostizierten ADHS-Fällen. Das ist zu viel, das ist nicht möglich», so Jenni. Hinzu komme die Gefahr der Stigmatisierung. Wer ein Kind bereits mit dem Etikett «ADHS» oder «Autismus» kenne, begegne ihm mit anderen Erwartungen. «Ich habe in den letzten 30 Jahren noch nie ein Kind erlebt, das eine Diagnose wollte und dann zufrieden war», sagte Jenni. Eine Diagnose dürfe nie den Blick auf das Kind verstellen. Auch sprach er von einem unglaublichen Machtgefälle: «Ich als Diagnostiker kann vor einem Kind stehen und sagen: ADHS. Jedoch: Es gibt kein Instrument, mit dem ich eine Diagnose mit Sicherheit stellen kann.» Und: Eine Diagnose allein löse keine Probleme. Seine Botschaft an die Lehrpersonen war eindeutig: Es gehe um die Frage, was dieses Kind jetzt brauche. Die könne in den allermeisten Fällen auch ohne Diagnose beantwortet werden.

Mehr als nur soziale Medien

Immer wieder wird der starke Anstieg psychischer Belastungen mit der Nutzung digitaler Medien erklärt. Jenni widersprach dieser einfachen Erklärung. Weltweit existierten mittlerweile zahlreiche Studien zum Thema. Grosse Metaanalysen würden zwar Zusammenhänge zeigen, jedoch kaum eindeutige ursächliche Effekte. Vielmehr gelte auch hier: «Allein die Dosis macht das Gift.» Moderate Mediennutzung könne sogar positive Wirkungen haben. Die stark polarisierte Debatte lenke aber von den eigentlichen Einflussfaktoren ab, wie dem psychosozialen Umfeld der Kinder, das beispielsweise von Armut, Gewalt oder strukturellen Benachteiligungen geprägt sein kann. Ein generelles Medienverbot hält Jenni deshalb für wenig sinnvoll, geschweige denn umsetzbar. Es brauche aber Regulierung in Zusammenhang mit exzessiver Nutzung, Gewaltinhalten oder Missbrauch. Habe ein Kind eine hohe Medienzeit, müsse man zuerst nach den Gründen fragen: Arbeiten die Eltern beispielsweise sehr viel und haben kaum Zeit fürs Kind, ist ein Handyverbot dann das Richtige? Auch warnte er vor einer weiteren sozialen Schere, die sich mit einem Verbot öffnen würde: «Welche Familien könnten die neu entstandene Zeit mit Ausflügen und Aktivitäten füllen?»

Die eigentlichen Ursachen

Für den Anstieg psychischer Belastungen sieht Jenni vor allem drei gesellschaftliche Entwicklungen verantwortlich. Erstens habe sich die Wahrnehmung verändert. Wir würden genauer beobachten und über deutlich mehr Unterstützungsangebote verfügen. Zweitens seien die Anforderungen an Kinder massiv gestiegen. Unsere Gesellschaft werde immer schneller, individueller und leistungsorientierter. Jeder Mensch solle einzigartig sein und Verantwortung für seinen Erfolg übernehmen. Gleichzeitig nehme der gesellschaftliche Perfektionismus weltweit messbar zu. «Glauben Sie mir. Druck macht nicht stark. Druck macht nicht resilient», betonte Jenni. Gerade Kinder müssten erleben dürfen, dass sie nicht perfekt sein müssen. Als dritten Faktor nannte er die zunehmenden globalen Unsicherheiten. Klimakrise, Kriege und gesellschaftliche Krisen hätten den Zukunftsoptimismus vieler Menschen erschüttert. Diese Ängste übertrügen sich auch auf Kinder und Jugendliche. Jenni erklärte: «Das Gemeinwohl geht langsam zu Ende. Wir müssen Wege finden, wieder als Gemeinschaft zu denken. Wenn nicht, steuern wir auf eine stark individualistische Gesellschaft zu, in der jede Person selbst verantwortlich ist für ihren Erfolg oder Misserfolg. Was das bedeutet, sehen wir aktuell in den USA.»

Was Schule trotzdem kann

Die grossen gesellschaftlichen Entwicklungen könne die Schule nicht alleine verändern. Dennoch sieht Jenni vier konkrete Handlungsfelder. Erstens gelte es, keine pädagogische Panik zu entwickeln. Niemand könne die Zukunft zuverlässig vorhersagen. Kinder bräuchten Zuversicht, keine Zukunftsängste. Zweitens brauche es mehr Ambiguitätstoleranz, also die Fähigkeit, Unsicherheiten und Widersprüche auszuhalten. Drittens plädierte Jenni für mehr Entwicklungswissen, um Herausforderungen besser einordnen und angemessen reagieren zu können. Schliesslich müssten Erwachsene den Kindern genauer zuhören. «Ich erlebe immer wieder, dass wir die Kinder zu wenig einbeziehen», erklärte Jenni.

Die fünf G

Zum Schluss fasste Jenni anhand der «fünf G» zusammen, was Kinder für eine gesunde Entwicklung tatsächlich brauchen: Geborgenheit in verlässlichen Beziehungen, Gesundheit von Körper und Psyche, Gelegenheiten zum Lernen, Grenzen als Orientierung und Gemeinschaften, in denen Kinder dazugehören. Besonders Beziehungen hob er immer wieder hervor. Die Forschung zeige klar, dass Lehrpersonen mit tragfähigen Beziehungen nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Lernleistungen ihrer Schüler:innen nachhaltig beeinflussen. «Wenn Menschen am Ende ihres Lebens zurückblicken», sagte Jenni, «denken sie nicht an ihre Karriere. Sie denken an ihre Beziehungen.»

Drei Fragen an Oskar Jenni



Lehrpersonen betreuen grosse und heterogene Klassen. Wie können sie trotz wenig Zeit tragfähige Beziehungen zu ihren Schüler:innen aufbauen?
Der erste Schritt ist, das Bedürfnis nach Geborgenheit als Grundbedürfnis jedes Kindes anzuerkennen. Geborgenheit bedeutet: Ich werde so angenommen, wie ich bin. Schon diese Haltung verändert den Blick auf Kinder. Wichtig ist zudem, im Schulalltag bewusst kleine Zeitfenster für persönliche Begegnungen zu schaffen und Unterrichtsformen zu wählen, die individuelle Gespräche ermöglichen. Oft sind es gerade diese kurzen Momente, die eine tragfähige Beziehung entstehen lassen.

Welche Veränderungen könnten dazu beitragen, den Leistungsdruck zu senken?
Leistungsdruck entsteht nicht nur ausschliesslich durch die Kinder oder die Eltern selbst, sondern auch durch die Struktur unseres Schulsystems. Weniger Gewicht auf Noten, eine spätere oder flexiblere Selektion sowie eine stärkere Konzentration auf die grundlegenden Fächer können viel bewirken. Weniger Stoff würde mehr Zeit für Vertiefung und tragfähige Beziehungen schaffen. Gleichzeitig sollten wir den individuellen Lernfortschritt stärker fördern als den sozialen Vergleich und mehr Vertrauen in die unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten von Kindern haben. Ich wünsche mir eine Schule, in der Entwicklung wichtiger ist als Selektion.

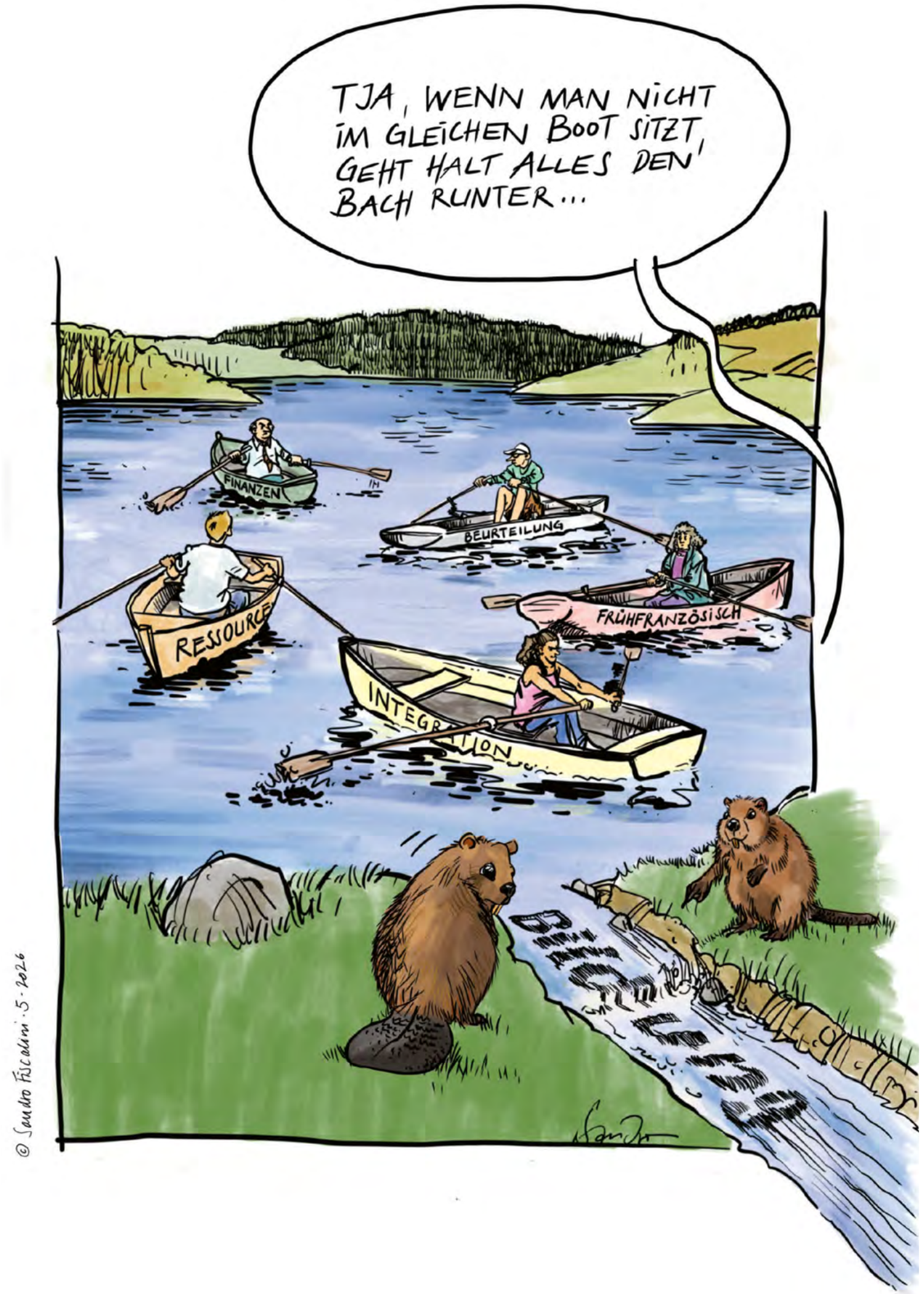
Welches entwicklungspsychologische Wissen fehlt Lehrpersonen Ihrer Erfahrung nach besonders häufig?
Lehrpersonen verfügen über viel pädagogisches Wissen. Häufig fehlt jedoch ein vertieftes Verständnis dafür, wie sich Kinder entwickeln. Dazu gehören beispielsweise die Sprachentwicklung jenseits der frühen Kindheit, die Entwicklung des Selbst, die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme oder die grosse intraindividuelle Variabilität der verschiedenen Entwicklungsbereiche. Auch Begriffe wie Entwicklungsalter oder relatives Alter sind für den Schulalltag zentral, werden aber oft zu wenig berücksichtigt. Genau dieses Wissen und seine praktische Umsetzung vermitteln wir im CAS «Entwicklungsorientierter Unterricht » an der Universität Zürich.

Das Interview wurde schriftlich geführt.

Prof. Dr. Oskar Jenni ist Kinder- und Jugendarzt sowie Professor für Entwicklungspädiatrie an der Universität Zürich. Er leitet die Abteilung Entwicklungspädiatrie am Universitäts-Kinderspital Zürich und zählt zu den führenden Experten für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Literatur
Oskar Jenni, «KOMPASS Kind», Kein & Aber, 2026
Oskar Jenni (Hg.), «Kindheit – eine Beruhigung», Kein & Aber, 2024

CAS in Entwicklungsorientiertem Unterricht



Politisch neutral im Unterricht, aber nicht als Person

Anna-Katharina Zenger

Dürfen Lehrpersonen in der Schule über Abstimmungen sprechen? Sie dürfen und sie sollen. Im Unterricht und im Umgang mit den Bezugspersonen der Lernenden ist politische Neutralität Pflicht. Im Teamzimmer hingegen sind politische Diskussionen ausdrücklich erwünscht.

Schule ist politisch. Infrastruktur, Anstellungsbedingungen, Wahlobligatorium von Lehrmitteln, Lagerbeitrag von Eltern, Klassengrösse, Unterstützungslektionen – all dies hängt von politischen Entscheiden ab. Das Interesse von Lehrpersonen und Schulleitungen an politischen Prozessen und Themen ist wichtig. Denn politische Entscheide prägen den Schulalltag. Schulen sind von der Politik betroffen, profitieren davon oder leiden darunter. Der Austausch darüber mit Kolleg:innen und an Konferenzen ist wichtig. Wenn Fachpersonen ihre Anliegen auch nach aussen tragen und sich politisch engagieren, bereichern sie die Debatte und stärken die Schulen.

Politische Bildung

Politische Bildung ist im Lehrplan 21 verankert und Teil der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Schüler:innen sollen gesellschaftliche und politische Zusammenhänge verstehen, unterschiedliche Interessen und Positionen erkennen und lernen, sich ein eigenes begründetes Urteil zu bilden.
Die PHBern hält fest: Politische Bildung zielt auf eine «selbstständige und reflektierte politische Denk- und Handlungsfähigkeit». Lernende sollen politische Themen verstehen, Informationen kritisch beurteilen, eigene Positionen entwickeln und andere Meinungen respektieren können.

Politische Partizipation

Politische Bildung soll auch zur aktiven Mitgestaltung ermutigen. Schulen bieten vielfältige Möglichkeiten, demokratische Prozesse im Alltag zu erleben – etwa im Klassenrat, im Schüler:innenrat oder bei der Mitgestaltung des Schullebens. Wer erfährt, dass die eigene Stimme zählt und Mitbestimmung etwas bewirken kann, entwickelt Vertrauen in demokratische Prozesse. Entscheidend ist, dass die Partizipation ernst gemeint ist und Lernende tatsächlich Einfluss auf Entscheidungen nehmen können.

Politische Neutralität

Lehrpersonen dürfen ihre besondere Stellung nicht dazu nutzen, Lernende von einer Partei, einer Abstimmungsposition oder ihrer eigenen Weltanschauung zu überzeugen. Politische Bildung ist keine politische Werbung, ist nicht Parteipolitik.
Neutralität bedeutet nicht, dass Lehrpersonen politische Fragen vermeiden oder so tun, als hätten sie selbst keine Haltung. Das Kompetenzzentrum éducation21 betont: «Unterricht soll faktenbasiert sein und unterschiedliche Standpunkte ermöglichen. Lehrpersonen zeigen verschiedene Positionen, Werte und Interessen auf und achten auf korrekte Fakten und die Qualität der Diskussion. Eine Lehrperson kann ihren eigenen Standpunkt mitteilen – sofern deutlich wird, dass es sich um eine Position unter mehreren handelt und sie sich ihrer besonderen Vorbildfunktion bewusst ist.»

Politische Ausgewogenheit

Was in Gesellschaft und Wissenschaft umstritten ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen. Schüler:innen müssen relevante Argumente und Perspektiven kennenlernen können, um sie gegeneinander abzuwägen.
Ausgewogenheit bedeutet jedoch nicht, jeder Behauptung gleich viel Gewicht einzuräumen. Fakten und Meinungen sind nicht dasselbe. Auch demokratische Grundwerte und Menschenrechte stehen nicht beliebig zur Diskussion. éducation21 hält fest, dass menschenverachtende Positionen oder Menschenrechtsverletzungen nicht als gleichwertige Varianten einer politischen Kontroverse behandelt werden müssen.

Politische Urteilsfähigkeit

Politisch neutral zu unterrichten, heisst nicht, ohne politische Haltung zu unterrichten. Es heisst, die eigene Haltung zu kennen und nicht zum Lernziel zu machen. Das Lernziel ist die politische Urteilsfähigkeit der Lernenden.

Neutralité politique dans l'enseignement, mais pas en tant que personne

Anna-Katharina Zenger

Les enseignant·es peuvent-ils parler des votations à l'école ? Oui, ils·elles le peuvent et le doivent. Dans l'enseignement et dans les échanges avec les personnes de référence des élèves, la neutralité politique est obligatoire. En revanche, les discussions politiques sont expressément les bienvenues en salle des enseignant·es.

L'école est politique. Les infrastructures, les conditions d'engagement, le choix obligatoire des moyens d'enseignement, la participation financière des parents aux camps scolaires, la taille des classes ou encore les leçons de soutien : tous ces éléments dépendent de décisions politiques. Il est important que les enseignant·es ainsi que les directions d'école s'intéressent aux processus et aux questions politiques. Car les décisions politiques façonnent le quotidien scolaire. Les écoles en subissent les conséquences, en bénéficient ou en souffrent. Il est essentiel de pouvoir en discuter entre collègues et lors des conférences. Lorsque les professionnel·les de l'éducation font également entendre leurs préoccupations à l'extérieur de l'école et s'engagent politiquement, ils enrichissent le débat et renforcent les écoles.

Éducation à la citoyenneté

L'éducation à la citoyenneté est inscrite dans le Plan d'études romand (PER) et fait partie de l'éducation en vue d'un développement durable. Les élèves doivent apprendre à comprendre les enjeux sociaux et politiques, à reconnaître les différents intérêts et points de vue et à se forger leur propre opinion de manière réfléchie et argumentée.
La PHBern souligne que l'éducation à la citoyenneté vise à développer une « capacité autonome et réfléchie à penser et à agir politiquement ». Les élèves doivent pouvoir comprendre les questions politiques, évaluer les informations avec un esprit critique, développer leurs propres positions et respecter les opinions d'autrui.

Participation politique

L'éducation à la citoyenneté doit également encourager les élèves à participer activement à la vie collective. Les écoles offrent de nombreuses possibilités de vivre les processus démocratiques au quotidien, notamment à travers les conseils de classe, les conseils des élèves ou la participation à l'organisation de la vie scolaire. Lorsqu'une personne constate que sa voix compte et que sa participation peut faire évoluer les choses, elle développe sa confiance dans les processus démocratiques. Il est toutefois essentiel que cette participation soit prise au sérieux et que les élèves puissent réellement exercer une influence sur les décisions.

Neutralité politique

Les enseignant·es ne doivent pas profiter de leur position particulière pour convaincre les élèves d'adhérer à un parti politique, de soutenir une position lors d'une votation ou d'adopter leur propre vision du monde. L'éducation à la citoyenneté n'est ni de la propagande politique ni une activité partisane.
La neutralité ne signifie pas que les enseignant·es doivent éviter les questions politiques ou faire comme s'ils·elles n'avaient aucune conviction personnelle. Le centre de compétences éducation21 souligne : « L'enseignement doit s'appuyer sur des faits et permettre l'expression de différents points de vue. Les enseignant·es présentent diverses positions, valeurs et intérêts, tout en veillant à l'exactitude des faits et à la qualité des échanges. Une enseignante ou un enseignant peut exprimer son propre point de vue, à condition de préciser qu'il ne s'agit que d'une position parmi d'autres et d'être conscient de son rôle particulier de modèle auprès des élèves. »

Équilibre des points de vue politiques

Les sujets qui font débat dans la société et dans le monde scientifique doivent également être présentés comme controversés en classe. Les élèves doivent pouvoir découvrir les arguments et les perspectives pertinents afin de les examiner et de les confronter.
L'équilibre ne signifie toutefois pas qu'il faille accorder la même importance à toutes les affirmations. Les faits et les opinions ne sont pas équivalents. Les valeurs démocratiques fondamentales et les droits humains ne peuvent pas non plus être remis en question à volonté. éducation21 précise que les positions portant atteinte à la dignité humaine ou les violations des droits humains ne doivent pas être considérées comme des points de vue équivalents dans un débat politique.

Capacité de jugement politique

Enseigner dans le respect de la neutralité politique ne signifie pas enseigner sans convictions politiques. Cela signifie être conscient de ses propres convictions et ne pas chercher à les transmettre comme un objectif d'apprentissage. L'objectif est de développer la capacité des élèves à se forger leur propre jugement politique.

Was macht ein gesundes Schulteam aus?

Céline Massa

Erste Ergebnisse der gross angelegten SWING-Studie der PHBern zeigen: Eine zentrale Rolle fürs Wohlbefinden spielen die Qualifikation der Fachpersonen, die Zusammenarbeit im Team und die Führung durch die Schulleitung.



Caroline Sahli Lozano arbeitete als ausgebildete schulische Heilpädagogin, promovierte später an der Universität Fribourg und habilitierte an der Universität Bern. Seit zehn Jahren leitet sie an der PHBern das institutsübergreifende Schwerpunktprogramm «Inklusive Bildung» am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation. Sie doziert am Institut für Heilpädagogik sowie am Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen.

Was hat Sie an den ersten Zwischenergebnissen der SWING-Studie besonders überrascht?
Besonders eindrücklich ist, dass es Schulteams unter vergleichbaren Bedingungen sehr unterschiedlich gut geht. Wir vergleichen Schulen mit ähnlichen Anforderungen und Ressourcen und fragen: Was machen jene Schulen anders, deren Teams ein höheres Wohlbefinden und weniger Stressanzeichen aufweisen? Wir sehen, dass die Zusammenarbeit im Team den grössten unterstützenden Effekt hat. Dahinter folgen die Führung durch die Schulleitung und die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten. Das ist eine wichtige Erkenntnis, sowohl für Schulen wie auch für die Lehrpersonenausbildung: Multiprofessionelle Zusammenarbeit ist ein zentraler Faktor dafür, wie Teams mit hohen Anforderungen umgehen können. Es gilt folglich, Lehrpersonen und Schulleitungen fit zu machen für diese Zusammenarbeit.

Mehr Unterstützungslektionen bedeuten laut Ihrer Studie nicht automatisch mehr Entlastung. Entscheidend ist auch, wer diese Unterstützung leistet.
Personelle Ressourcen sind wichtig. Aber es spielt nicht nur eine Rolle, wie viele Lektionen zur Verfügung stehen, sondern auch, welche Qualifikationen die eingesetzten Personen mitbringen. Bei integrativer Förderung, integrierter Sonderschulung, Deutsch als Zweitsprache und Teamteaching können wir zeigen: Zusätzliche Unterstützungslektionen werden von Klassenlehrpersonen insbesondere dann als Entlastung erlebt, wenn sie von entsprechend ausgebildeten Fachpersonen geleistet werden.

Wie erklären Sie das?
Dies haben wir zwar nicht explizit untersucht, aber mögliche Erklärungen liegen darin, dass es beispielsweise unausgebildeten IF-Personen an spezifischem Fachwissen fehlt, das im Heilpädagogik-Masterstudium vermittelt wird, darunter Kompetenzen in Förderdiagnostik, der individuellen Förderung, der Zusammenarbeit oder im Umgang mit herausforderndem Verhalten. Solche Aspekte wurden jedenfalls oft genannt in den Interviews, die wir mit Schulteams geführt haben. Damit können sie andere Aufgaben und Verantwortlichkeiten übernehmen als Personen ohne entsprechende Ausbildung und den Erwartungen der Klassenlehrpersonen stärker gerecht werden. Eine Ausnahme bilden Klassenassistenzen. Dort zeigt sich die wahrgenommene Entlastung auch bei nicht ausgebildeten Personen. Das könnte damit zusammenhängen, dass an ihre Rolle nicht dieselben Erwartungen geknüpft und die bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten für Klassenassistenzen eher kurz sind.

Bei den Heilpädagog:innen verfügen schweizweit rund 40% der Befragten über keine adäquate abgeschlossene Ausbildung, bei den Lehrpersonen 11%. Wie ordnen Sie diese hohen Anteile ein?
Diese Zahlen verdeutlichen den bestehenden Fachkräftemangel. 64,4% der Schulleitungen berichten, dass es schwierig ist, ausgebildete Heilpädagog:innen zu finden. Bei der Rekrutierung von ausgebildeten Klassenlehrpersonen berichten 32,5% der Schulleitungen über Schwierigkeiten. Gleichzeitig zeigen unsere Ergebnisse, dass Ausbildung einen Unterschied macht. Ausgebildete Fachpersonen sind folglich ein wichtiger Faktor für funktionierende Schulen.

13% der Klassenlehrpersonen zeigen starke Burn-out-Anzeichen. Was sagt dieser Befund aus?
Wir erfassen keine medizinische Diagnose, sondern arbeiten mit einer wissenschaftlichen Burn-out-Skala. Der Befund zeigt aber, dass ein relevanter Teil der Klassenlehrpersonen stark belastet ist. Für uns ist nun besonders interessant, welche Bedingungen dazu beitragen, dass Lehrpersonen und ganze Teams gesund und engagiert bleiben. Dabei zeigt sich: Es reicht nicht, lediglich Unterstützungslektionen zu zählen. Mit unserer Studie können wir zeigen, dass die Unterschiede zwischen den Schulteams stärker mit den wahrgenommenen als mit den effektiv vorhandenen Anforderungen und Ressourcen erklärt werden können. Entscheidend ist also, ob die vorhandene Unterstützung im Alltag tatsächlich als hilfreich erlebt wird.

Die Zusammenarbeit im Team ist einer der stärksten Faktoren in Ihrer Studie. Was braucht es, damit multiprofessionelle Zusammenarbeit funktioniert?
Eine gute multiprofessionelle Zusammenarbeit ist zentral für Wohlbefinden, Engagement und letztlich auch für Bildungsqualität. Aus anderen Studien wissen wir, dass klare Rollen und Verantwortlichkeiten wichtig sind: Wer übernimmt welche Aufgaben? Wer trägt welche Verantwortung? Wie sind Heilpädagog:innen, Klassenlehrpersonen, Assistenzen oder weitere Fachpersonen in das Team eingebunden? Wie sind sie ausgebildet? Genau das untersuchen wir nun vertieft. Wir haben in allen 205 untersuchten Schulen die Zusammenarbeitsnetzwerke erhoben. Dabei schauen wir unter anderem, wie viele Personen miteinander zusammenarbeiten, wie Beratung stattfindet und welche Formen der Zusammenarbeit innerhalb und ausserhalb des Unterrichts bestehen.

Aus Schulen hört man teilweise, dass inzwischen sehr viele verschiedene Personen an einer einzelnen Klasse beteiligt sind. Untersuchen Sie auch, wann Zusammenarbeit zu zusätzlichem Koordinationsaufwand wird?
Ja. Genau solche Fragen wollen wir mit den Netzwerkanalysen beantworten. Mehr beteiligte Personen bedeuten nicht automatisch bessere Unterstützung. Entscheidend ist, wie die Zusammenarbeit organisiert ist, ob zum Beispiel fixe Zeitfenster zur Verfügung stehen und ob Aufgaben und Verantwortlichkeiten klar geregelt sind.

Was bedeuten die bisherigen Ergebnisse für die Bildungsqualität?
Wir sehen mehrere zentrale Faktoren: ausgebildete Fachpersonen, eine gut funktionierende Zusammenarbeit im Team und mit den Eltern und eine Schulleitung, die ihr Team visionär führt und Orientierung gibt. Eine Schulleitung muss Handlungsspielräume kennen, Verantwortlichkeiten klären und ihr Team bei Veränderungsprozessen mitnehmen. Auch ihre Ausbildung ist daher zentral. Gleichzeitig braucht es Strukturen und gemeinsame Haltungen, die die Zusammenarbeit überhaupt ermöglichen. Für uns gehört all das zur Bildungsqualität. Gute Bildung entsteht nicht allein durch zusätzliche Ressourcen, sondern auch dadurch, wie professionell diese eingesetzt und miteinander verbunden werden. Gerade deshalb vergleichen wir Schulen mit ähnlichen Anforderungen und Ressourcen. Wir möchten herausfinden, was jene Schulen anders machen, deren Teams unter vergleichbaren Bedingungen besonders gut unterwegs sind. Daraus sollen konkrete Hinweise für die Unterstützung von Schulen sowie für die Aus- und Weiterbildung entstehen.

Wie geht es mit der Studie weiter?
Die bisherigen Resultate stammen aus der ersten Befragung von 2025. Die gleichen Schulteams wurden ein Jahr später erneut befragt. Dadurch können wir Veränderungen auch längsschnittlich untersuchen. Wir führen nun Interviews mit Schulen, die vergleichsweise gut unterwegs sind, und untersuchen, welche Faktoren zum Wohlbefinden beitragen. Zudem analysieren wir, wo bei Schulen mit tiefem Wohlbefinden der Schuh drückt. Viel Zeit wird die Auswertung der Zusammenarbeitsnetzwerke in Anspruch nehmen. Ausserdem werden wir auch die Outcomes der Schüler:innen und Erziehungsberechtigten miteinbeziehen, um zu untersuchen, wie sich die unterschiedlichen Schulteams auf das Lernen und das Wohlbefinden der Schüler:innen auswirken. Das Projekt läuft bis 2028. Die Forschungsresultate werden laufend publiziert.

Die vom Schweizer Nationalfonds geförderte SWING-Studie untersucht, wie integrationsspezifische Anforderungen und Ressourcen mit Belastungserleben und Wohlbefinden von Schulteams zusammenhängen. Befragt wurden mehr als 4000 Mitglieder von Schulteams aus 205 Primarschulen der Deutschschweiz. Zusätzlich nahmen 205 Schulklassen mit über 3000 Schüler:innen und rund 1700 Erziehungsberechtigte an der Befragung teil. Prof. Dr. Caroline Sahli Lozano leitet die Studie gemeinsam mit Prof. Dr. Sergej Wüthrich, der ebenfalls an der PHBern forscht und doziert.

SWING – Ergebnisse der Schulteambefragung 2025

SwissSkills 2027: Die Vielfalt der Berufe live erleben

Adrian Brülhart

Vom 14. bis 18. September 2027 finden in Bern die 5. zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften statt. Schulklassen können über 150 Berufe live erleben und selbst ausprobieren. Eine ideale Gelegenheit für die berufliche Orientierung.



Automobil-Fachmann/-frau EFZ
19.9.2025, Bern



Fachmann/-frau Leder und Textil EFZ
17.9.2025, Bern

Mitte September 2027 verwandelt sich das BERNEXPO-Areal in die grösste Bühne der Schweizer Berufsbildung. Über 1000 der besten jungen Talente messen sich an den SwissSkills 2027 in 90 Meisterschaften und kämpfen um den Schweizer-Meister-Titel. Auf einer Fläche von 14 Fussballfeldern können Schulklassen über 150 Berufe entdecken, spannende Meisterschaften bestaunen und selbst aktiv werden.

Berufsorientierung wird erlebbar

Die SwissSkills zeigen jungen Menschen, wie vielfältig und spannend die Berufswelt ist. Sie bieten Schüler:innen die Möglichkeit, jungen Berufsleuten bei der Arbeit über die Schulter zu blicken, verschiedene Lehrberufe kennenzulernen und Tätigkeiten selbst auszuprobieren. So können sie eigene Interessen, Stärken und Talente entdecken und wertvolle Impulse für ihre Berufswahl mitnehmen.
Neu finden die SwissSkills von Dienstag bis Samstag statt. Rund 2600 Schulklassen mit mehr als 75 000 Schüler:innen aus allen Sprachregionen der Schweiz werden erwartet. Am Samstag besuchen zusätzlich mehrere tausend Jugendliche mit ihren Familien den Anlass.

Besuch mit der Klasse lohnt sich

Jugendliche können über 150 Berufe entdecken und kennenlernen, eigene Interessen, Stärken und Talente erkunden, Berufe hautnah erleben und selbst ausprobieren, junge Berufsleute bei der Arbeit beobachten, wertvolle Impulse für die Berufswahl mitnehmen und den Besuch mit Unterrichtsmaterial vor- und nachbereiten.

Speziell für Schulen

- Kostenlose Eintritte für Schulklassen und Begleitpersonen
- Organisierte Hin- und Rückreise mit dem öffentlichen Verkehr
- Unterrichtsmaterial für die Vor- und Nachbereitung
- Teacher's Corner als Treffpunkt für Lehrpersonen, Schulleitende und Studierende

Jetzt Klasse anmelden
Schulklassen können sich ab sofort für einen Besuch der SwissSkills 2027 anmelden. Da die Transport- und Besucherkapazitäten pro Tag begrenzt sind, empfiehlt SwissSkills eine frühzeitige Anmeldung.

Informationen und Anmeldung

Synthèse

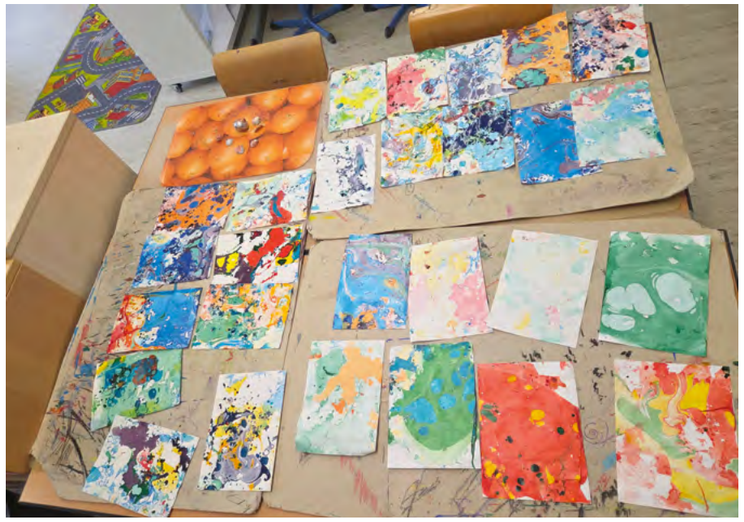
SwissSkills 2027 : découvrez plus de 150 métiers !
Du 14 au 18 septembre 2027, les SwissSkills 2027 se tiendront à Berne. Évènement phare de la formation professionnelle suisse, les championnats suisses centralisés des métiers attirent un large public de toutes les générations. Découvrir plus de 150 métiers en direct, assister aux championnats et essayer par soi-même, c'est vivre l'orientation professionnelle d'une manière unique. Nouveauté : les SwissSkills se dérouleront du mardi au samedi. Cette nouvelle formule permet d'ajouter une journée scolaire en début de manifestation, tandis que le samedi sera entièrement consacré aux familles.

Visiter les SwissSkills 2027

1000 Kinder, eine Kunstkiste

Babs Kilchenmann

Seit 13 Jahren tourt die rollende Kunstkiste durch die kantonale Schullandschaft und manchmal auch ein wenig darüber hinaus. Kürzlich konnte die 1000. Schülerin vom Angebot profitieren.







Die Kunstkiste, erfunden und zur Verfügung gestellt von Franziska Bütikofer, soll jedem Kind eine breite Palette von Techniken, Werkzeugen und Utensilien zur Auswahl bieten. 45 Kisten mit Materialien sind bis heute entstanden. Die Schüler:innen können frei wählen, womit sie sich beschäftigen wollen, und dabei bereits erworbene Techniken einflechten.

Nicht resultatfokussiert handeln

Die Vernetzung unterschiedlicher Künste ist auf kleinem Raum möglich, oft und gerne auch im Freien. Die Initiantin sagt über die Kunstkiste: «Den Mut haben, Kinder ihre eigenen Erfahrungen und Experimente machen zu lassen. Trotzdem als Coach präsent sein und offen für Fragen, ohne gleich die Lösung vorwegzunehmen. Prozessbegleiterin sein und nicht resultatfokussiert handeln. Kinder helfen und inspirieren sich gegenseitig in einem achtsamen Rahmen und mit anregenden Materialien zum Selberlernen. Diese Vision soll die Kunstkiste verwirklichen. Mit Fantasie, Auge und Hand.» Den Ausschlag gegeben, die Kunstkiste zu gründen, haben damals Sparmassnahmen beim Gestaltenunterricht an der Mittelstufe. «Statt die Faust im Sack zu machen, entschloss ich mich kurzerhand, etwas Handfestes dagegenzuhalten», sagt Franziska Bütikofer.

In der Kiste übernachten?

Elin heisst die 999., Nora die 1000. Schülerin, die sich im Sommer in Schalunen eine Woche lang ins vielfältige Kunstkistenangebot vertiefen durften.
Die beiden 6.-Klässlerinnen sagen dazu: «Ich fand super, dass ich das machen konnte, wozu ich Lust hatte. Ich fand die verschiedenen Aufträge und die unterschiedlichen Materialien wie Holz, Kreide, Farbe … mega toll. Es hatte für jemensch etwas zum Machen. Dass das ganze Schulhaus zusammengearbeitet hat, fand ich gut. Bei allen Dingen, auch bei unseren eigenen Ideen, haben uns die Lernbegleiterinnen unterstützt und zu allem JA gesagt.»
Ein Kindergartenkind wollte sogar in der Kunstkiste übernachten. «Dörfe mir? Es isch so schön!»

Kunstkiste in Belp

In Zukunft wird die Kiste in Belp stationiert sein und vom Schulversuch Ganztagesschule regelmässig genutzt werden. Berner Schulen können sie weiterhin für Kunstprojektwochen ausleihen.

Mehr Informationen

Wie mit KI in der Schule umgehen?

Severin Brunold und Peter Mandak haben einen umfassenden Praxisratgeber für den Schulalltag mit KI geschrieben. Beide Autoren sind KI-Experten und Lehrer. Das neue Quartalsbuch enthält wertvolle praktische Inputs.
KI kann Lernen fördern – oder auch nicht. Es kommt darauf an, wie man die künstliche Intelligenz einsetzt.
Denkprozesse sollen nicht ausgelagert, Aufgaben nur dort, wo sinnvoll, abgekürzt werden. Während Lernende bereits häufig KI nutzen, sind Lehrpersonen auf der Suche nach praxistauglichen und lernförderlichen Anwendungsszenarien von KI.

Lehren, lernen, beurteilen
Das neue Quartalsbuch ist ein didaktischer Wegweiser, wie KI lernförderlich und verantwortungsvoll beim Lehren, Lernen und Beurteilen eingesetzt werden kann. Es bietet Orientierung sowie ein umfassendes Wissen zum Thema KI und Lernen. Inhalte werden verständlich erklärt und eingeordnet. Der Fokus liegt auf erprobten Abläufen und Prozessen, nicht auf Tools oder technischen Details.
Es wird konkret aufgezeigt, wie KI in den Unterricht integriert werden kann. Dazu gibt es zahlreiche Anwendungsszenarien.



Das Quartalsbuch «Fokus lernen. Didaktischer Wegweiser mit praxiserprobten Szenarien zu KI im Unterricht», erschienen im hep-Verlag, geschrieben von Severin Brunold und Peter Mandak, erklärt, wie mit KI gut gelernt werden kann. Normalpreis 35.90 Franken, als Quartalsbuch von Bildung Bern 33 Franken (inkl. Porto und 2,5% MwSt.).

Der Titel kann bei uns bestellt werden:
info@bildungbern.ch

Gemäss den Autoren des Buchs gibt es fünf Regeln fürs richtige Lernen mit KI:
1. Selber denken und eigene Gedanken aufschreiben.
2. Keine persönlichen Daten preisgeben.
3. Aussagen der KI kritisch hinterfragen, mit Quellen prüfen und so lange nachfragen, bis man es auch selber verstanden hat.
4. Relevante Informationen in eigenen Worten notieren.
5. Den Einsatz von KI korrekt ausweisen und reflektieren.

Bildung Bern begrüsst alle Neumitglieder

252 Neumitglieder sind dem Verband beigetreten. Wegen der grossen Anzahl verzichten wir diesmal darauf, sie alle zu nennen.



Einladung
Fraktionsversammlung Zyklus 2 und 3



Mittwoch, 2. Dezember 2026, 16 bis 19 Uhr
Campus Muristalden, Muristrasse 8, 3006 Bern

Anmeldung und Anträge bis Mittwoch, 18. November 2026

Weitere Informationen und Anmeldung

KI im Schulalltag: bewusst, transparent und verantwortungsvoll

Céline Massa

Künstliche Intelligenz ist längst im Schulalltag angekommen. Von Medienkompetenz über Datenschutz und Beurteilung bis hin zu Chancengerechtigkeit: Die KI-Orientierung von Bildung Bern zeigt, worauf Lehrpersonen und Schulen achten sollten.

Kritisch denken
KI wird Bildung langfristig prägen. Umso wichtiger ist es, Schüler:innen zu befähigen, KI-generierte Inhalte kritisch zu prüfen, Falschinformationen zu erkennen und Ergebnisse einzuordnen. Denn KI versteht Inhalte nicht wie ein Mensch, sondern erzeugt Antworten aufgrund von Wahrscheinlichkeiten und Mustern. Diese können überzeugend klingen und trotzdem falsch sein.

Lernen braucht Auseinandersetzung
KI kann unterstützen, ersetzt aber die eigene Auseinandersetzung nicht. Lernen entsteht durch nachvollziehbare Denk- und Arbeitsschritte, Übung und Rückmeldungen. Aufgaben sollten deshalb so gestaltet sein, dass eigenes Denken, Kreativität, Kommunikation und Zusammenarbeit im Vordergrund stehen. Auch analoge Erfahrungen bleiben zentral.

Datenschutz ernst nehmen
Personendaten und besonders schützenswerte Informationen gehören nicht in KI-Tools. Dazu zählen beispielsweise Diagnosen, Gesprächsprotokolle oder handschriftliche Arbeiten. Vor der Nutzung eines Tools sollte zudem geklärt werden, wo Daten gespeichert werden, ob sie weitergegeben und für das Training von KI-Systemen genutzt werden.

Nutzung transparent machen
Lehrpersonen sollten offenlegen, wenn KI bei Unterrichtsvorbereitungen, Rückmeldungen oder Beurteilungen eingesetzt wird. Bei Aufgaben und Prüfungen muss für Schüler:innen klar sein, ob und in welcher Form KI verwendet werden darf. Die Verantwortung für Unterricht und Beurteilung bleibt bei der Lehrperson.



Gemeinsame Regeln schaffen
Auch Schulen sind gefordert. Sie sollten klären, welche Tools eingesetzt werden, wer für Datenschutzfragen zuständig ist und wie Eltern und Schüler:innen informiert werden. Möglichst gleiche Zugänge zu geeigneten KI-Tools und eine gemeinsame Haltung als Schule tragen zudem zur Chancengerechtigkeit bei.

Der Mensch bleibt entscheidend
KI bietet Chancen, birgt aber auch Risiken für Unterricht und Lernen. Wichtig ist der bewusste Einsatz. Zentral bleibt der Mensch: Er stellt die Fragen, prüft die Ergebnisse und übernimmt die Verantwortung.

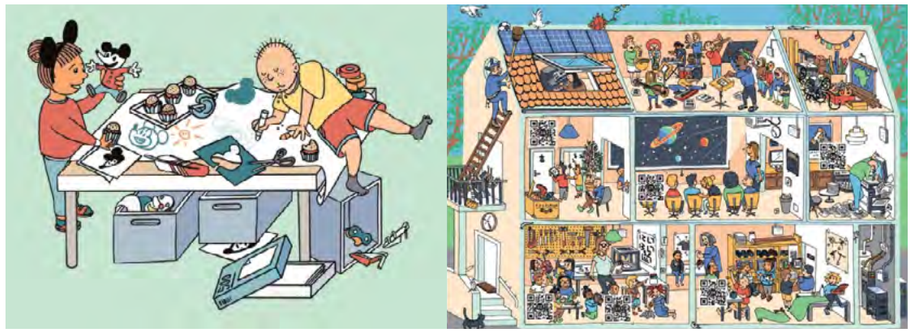
Die ausführliche «Orientierung zum Umgang mit künstlicher Intelligenz» von Bildung Bern enthält weitere Hinweise zu Datenschutz, Transparenz, Beurteilung, Aufgabenstellung und zur konkreten Nutzung von KI im Unterricht.

Orientierung zum Umgang mit künstlicher Intelligenz

Von Schlauchkamera, Chatterpix und digitalen Medien im Zyklus 1

Martina Stäubli, Barbara Jost

An der Fraktionsversammlung des Zyklus 1 vom September 2026 standen digitale Medien im Zentrum. Die Referentin gab wertvolle Tipps.



Andrea Kern stellte der Fraktionsversammlung «MIA im Kindergarten» und «MIA in der 1. und 2. Klasse» vor. Sie ist Dozentin an der IDIB PHSG und die Autorin von «MIA».
Während ihres Vortrags führte die Referentin in die medialisierte Lebenswelt junger Kinder ein und zeigte die Chancen und Risiken der Mediennutzung auf. Ihre praxisorientierten und lustvollen Tipps haben alle begeistert. So wird sich bestimmt die eine oder andere Lehrperson eine Schlauchkamera anschaffen oder mit den Kindern die App «Chatterpix» im Unterricht nutzen.

«Eine Pädagogik, die sich an der kindlichen Lebenswelt orientieren will, hat die Aufgabe, sich allen Einflussfaktoren der sich ständig verändernden Lebenswelt von Kindern inhaltlich anzunehmen und Kinder bei dieser Entwicklungsaufgabe zu begleiten und zu unterstützen. Digitale Medien sind ein Teil dieser Lebenswelt!», gab Andrea Kern dem Publikum mit auf den Weg.
Die beiden vorgestellten Lehrmittel bieten Umsetzungshilfen und Tipps, um die fachlichen und methodischen Kompetenzen der Kinder zu fördern.

Neue Präsidentin, neues Mitglied
Durch den geschäftlichen Teil führte erstmals die neu gewählte Präsidentin der Fraktion Zylus 1, Barbara Jost. Franziska Bühler, die ehemalige Präsidentin, wurde mit grossem Applaus und herzlichen Worten verabschiedet. In einem Rückblick wurde ihre zehnjährige Arbeit verdankt und geehrt.
Neu im Team ist Julia Arm. Sie wurde in Abwesenheit einstimmig als neues Mitglied gewählt. Die Fraktionskonferenz freut sich sehr auf die Zusammenarbeit.
Die Rechnung 2025 wurde vorgestellt und das Budget 2027 genehmigt.

In diesem Verbandsjahr hatte die Berner Bildungsinitiative klar im Zentrum der Fraktionstätigkeit gestanden. Zum Abschluss des geschäftlichen Teils erklärte Stefan Wittwer die Wichtigkeit der Initiative – die ja leider abgelehnt wurde –, beantwortete Fragen und gab Tipps zum Umgang mit unsicheren Wählenden. Es entstand ein reger Austausch, der während des Apéros weitergeführt wurde.

Informationen / Tipps zu Medien

Termin reservieren
Die nächste Fraktionsversammlung des Zyklus 1 findet am 10. März 2027 im Historischen Museum in Bern statt.

Förderpreis Zyklus 2 geht an Geschichtenerzählerin

Alessandro Mazza

Die Fraktion Zyklus 2 vergibt jedes Jahr einen Förderpreis an ein Projekt, das sich einerseits durch seine Dauerhaftigkeit, andererseits aber auch durch seinen hohen Erlebniswert und die pädagogische, inhaltliche und organisatorische Konzeption auszeichnet.





Susanna Bürgi-Lüthi (links) und Céline Franz (rechts) von der Fraktionskonferenz Zyklus 2 überreichen Prisca Saxer (Mitte) im Schulhaus Büren zum Hof den Förderpreis.

Mit dem diesjährigen Förderpreis würdigt die Fraktion Zyklus 2 eine Persönlichkeit, die Kindern, Lehrpersonen und Schulen seit vielen Jahren besondere Momente schenkt: die Geschichtenerzählerin Prisca Saxer.
Die feierliche Preisübergabe fand im Schulhaus Büren zum Hof (Schulen Fraubrunnen) statt und bot den Anwesenden weit mehr als die Überreichung einer Auszeichnung. Bevor der Preis im Wert von 500 Franken verliehen wurde, nahm Prisca Saxer ihr Publikum mit auf eine Reise in die Welt der Geschichten. Mit grosser Präsenz und erzählerischem Können trug sie «Die Geschichte von der Schüssel und vom Löffel» von Michael Ende vor und zog die beiden Schulklassen, deren Lehrpersonen und die Mitglieder der Fraktionskonferenz in ihren Bann.

Kraft des Erzählens
Die Geschichte mit den beiden Königspaaren Kamuffel und Kamelle sowie Pantoffel und Pantine regte zum Nachdenken an und machte sichtbar, welche Kraft im mündlichen Erzählen steckt. In einer Zeit, die von digitalen Medien geprägt ist, entsteht beim Erzählen ein besonderer Raum: Menschen hören gemeinsam zu, lassen innere Bilder entstehen und erleben eine Geschichte als gemeinschaftliches Ereignis. Genau für diese Kultur des Erzählens setzt sich Prisca Saxer seit vielen Jahren mit grossem Engagement ein.
Mit ihren Auftritten an Schulen, in Bibliotheken und an Veranstaltungen schafft Prisca Saxer Begegnungen, die lange nachwirken. Geschichten vermitteln Werte, schaffen Identität und eröffnen neue Perspektiven. Sie verbinden Generationen und Kulturen und fördern das gegenseitige Verständnis.
Die Übergabe des Förderpreises war deshalb nicht nur eine Anerkennung für das bisherige Wirken von Prisca Saxer, sondern auch ein Zeichen für die Bedeutung von Sprache, Fantasie und Kultur im schulischen Alltag.

Einzelne Rückmeldungen von Schüler:innen zur Geschichte:
«Mich hat beeindruckt, dass verschiedene Stimmen von einer Person so gut gespielt wurden und Frau Saxer die lange Geschichte auswendig vorgetragen hat.»

«Die Erzählerin hat verschiedene Personen mit tollen schauspielerischen Darstellungen und mit passender Mimik und Gestik vorgetragen.»

«Die Geschichte war sehr lustig, spannend und unterhaltsam. Die Wörter wurden verständlich erklärt, sodass auch die jüngeren Kinder der Geschichte problemlos folgen konnten.»

«Ich fühlte mich beim Zuhören der Geschichte wie auf einem Karussell. In der Geschichte gab es wiederkehrende Situationen und auch die Erzählerin hat sich beim Vortragen wie auf einem Karussell bewegt.»

Gerne hoffen wir, dass viele weitere Schulklassen in den Genuss der lebendigen und unterhaltsamen Geschichten von Prisca Saxer kommen. Die Schulen können das Angebot auch über die Kulturgutscheine des Amtes für Kultur buchen.

Prisca Saxer

Kulturgutscheine BKD

Fürsorgepflicht der Schulleitung

Beratungsteam von Bildung Bern

Die Schulleitung hat gegenüber den Lehrpersonen eine Fürsorgepflicht. Aber was bedeutet das konkret?

Die Fürsorgepflicht der Schulleitung wird weder in der Lehreranstellungsgesetzgebung noch in der Personalgesetzgebung des Kantons Bern ausdrücklich definiert. Aus dem Zusammenspiel verschiedener rechtlicher Bestimmungen und allgemeiner arbeitsrechtlicher Grundsätze lässt sich die Fürsorgepflicht jedoch wie folgt umschreiben: Die Schulleitung hat Schutz und Fürsorge zu bieten und die berechtigten Interessen der Lehrpersonen zu wahren. Sie hat alles zu unterlassen, was diese berechtigten Interessen verletzen würde, und alles zu tun, was aufgrund der berechtigten Interessen nötig ist.

Was umfasst die Fürsorgepflicht?
Die Fürsorgepflicht zeigt sich insbesondere in folgenden Bereichen:

- **Unterstützung in schwierigen Situationen:** Die Schulleitung soll Lehrpersonen unterstützen, wenn es zu belastenden Situationen mit Schüler:innen, Eltern, Behörden oder anderen Beteiligten kommt. Lehrpersonen sollen mit solchen Problemen nicht allein gelassen werden.
- **Unterstützung bei Problemen im Kollegium:** Auch bei Konflikten innerhalb des Kollegiums ist die Schulleitung gefordert. Dazu gehört insbesondere, Lehrpersonen vor Mobbing, Ausgrenzung oder anderen unzulässigen Verhaltensweisen zu schützen und bei Konflikten angemessen zu intervenieren.
- **Rücksichtnahme auf die Gesundheit:** Die Schulleitung muss die Gesundheit der Lehrpersonen berücksichtigen. Bei gesundheitlichen Problemen oder einer besonderen Belastung sind angemessene Unterstützung und Rücksichtnahme erforderlich. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Schulleitung von einer gesundheitlichen Beeinträchtigung Kenntnis hat.

Wichtig: Probleme frühzeitig ansprechen
Die Schulleitung kann ihre Fürsorgepflicht nur wahrnehmen, wenn sie von einer schwierigen Situation und vom Unterstützungsbedarf weiss. Deshalb ist es wichtig, bei Problemen möglichst früh das Gespräch mit der Schulleitung zu suchen und konkret mitzuteilen, welche Unterstützung benötigt wird. Die Fürsorgepflicht bedeutet nicht, dass die Schulleitung jedes Problem lösen kann oder muss. Sie ist aber verpflichtet, berechtigte Anliegen ernst zu nehmen, die Situation zu prüfen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten angemessene Massnahmen zu treffen.

Wir sind für Sie da:
Daniela Schnyder-Brand, Rechtsanwältin
Tel. 031 326 47 44
Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Di, 14.30–16.30 Uhr
Do, 14.30–16.30 Uhr
daniela.schnyder@bildungbern.ch

Kaspar Haller, Jurist, Lehrer, Coach und Mediator
Tel. 031 326 47 36
Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Mi, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
kaspar.haller@bildungbern.ch

Zusätzliche Informationen zur Fürsorgepflicht und zu den Rechten von Lehrpersonen finden Sie hier:

Krankgeschrieben – Rechte und Pflichten von Lehrpersonen an der Volksschule

Stellvertretung bei Krankheit

Unterstützung bei Gewalt gegenüber Lehrpersonen

Zusammenarbeit mit Eltern

Stillen

Unausgebildete Lehrpersonen

Weitere Ratgeber von Bildung Bern

Devoir de sollicitude de la direction d'école

Équipe de conseil de Formation Berne

La direction d'école a un devoir de sollicitude envers le corps enseignant. Mais qu'est-ce que cela signifie concrètement ?

Le devoir de sollicitude de la direction d'école n'est défini explicitement ni dans la législation sur l'engagement des enseignant·es, ni dans la loi sur le personnel du canton de Berne. En se fondant sur l'articulation des différentes dispositions juridiques et des principes généraux du droit du travail, on peut toutefois le définir comme suit : la direction d'école doit offrir protection et assistance tout en préservant les intérêts légitimes des enseignant·es. Elle doit s'abstenir de tout ce qui porterait atteinte à ces intérêts et tout mettre en œuvre pour les protéger.

Que recouvre le devoir de sollicitude ?
Le devoir de sollicitude se manifeste notamment dans les domaines suivants :

- ***Soutien dans les situations difficiles :** La direction doit soutenir les enseignant·es lorsqu'ils·elles font face à des situations éprouvantes avec des élèves, des parents, des autorités ou d'autres acteurs de l'école. Les membres du corps enseignant ne doivent pas être laissé·es seul·es face à de telles difficultés.*
- ***Soutien en cas de tensions au sein de l'équipe :** La direction d'école est également appelée à intervenir en cas de conflits au sein du corps enseignant. Cela implique notamment de protéger les enseignant·es contre le harcèlement, l'exclusion ou tout autre comportement inacceptable, et d'agir de manière adéquate pour désamorcer les litiges.*
- ***Prise en compte de la santé :** La direction doit veiller à la santé des enseignant·es. En cas de problèmes de santé ou de situations particulièrement lourdes, un accompagnement et des aménagements adaptés sont requis. Cela vaut en particulier dès que la direction a connaissance d'une atteinte à la santé.*

Important : aborder les problèmes dès leur apparition
La direction d'école ne peut s'acquitter de son devoir de sollicitude que si elle a connaissance d'une situation difficile et d'un besoin d'aide. C'est pourquoi il est essentiel, dès l'apparition d'un problème, de solliciter un entretien avec la direction le plus tôt possible et de lui indiquer concrètement le soutien nécessaire.
Le devoir de sollicitude ne signifie pas que la direction d'école puisse ou doive résoudre tous les problèmes. Elle est toutefois tenue de prendre au sérieux les demandes fondées, d'analyser la situation et de prendre les mesures adéquates dans la mesure de ses moyens.

Votre contact francophone :
Alain Jobé, enseignant, coach et médiateur
Tél. 031 326 47 57
alain.jobe@formationberne.ch

Autres conseils de Formation Berne

Vous trouverez ici des informations complémentaires sur le devoir de sollicitude et les droits des enseignant·es :

Arrêt maladie – droits et obligations des enseignant·es de l'école obligatoire

Remplacement en cas de maladie

Soutien en cas de violence à l'encontre des enseignant·es

Collaboration avec les parents

Allaitement

Enseignant·es non diplômé·es

lernwerk bern

Weiterbildung für
Gestaltungslehrpersonen
c/o Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
Tel. 031 300 62 66
info@lernwerkbern.ch
www.lernwerkbern.ch

Lichter im Advent
Es entstehen winterliche Leuchtobjekte für drinnen und draussen. Kerzen und Lichterketten werden effektvoll in Szene gesetzt. Dazu verwenden wir verschiedene Papiere, Draht und Dekozubehör. Wir verformen, bestempeln, ergänzen, knüllen, dekorieren … und lassen individuell entstehen.
Zyklen 2, 3
Wo/wann: Hünibach
Mi, 18.11.2026, 14–18 Uhr
Kursleitung: Iren Fahrni, Fachlehrerin Gestalten
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 60.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 40.–
Material und Raum: Fr. 40.–
Anmeldeschluss: 1.11.2026

Drucken sackstark
Ein herkömmlicher Plastikbeutel eröffnet uns einen Kosmos der lustvollen Bildgestaltung, welche unkompliziert im Unterricht angewendet werden kann. Wir lassen uns von den grenzenlosen Möglichkeiten des Verfahrens inspirieren. Dabei entstehen kleine Kunstdrucke und Illustrationen zu verschiedenen Themen. Du erhältst viele Ideen für deinen Unterricht.
Zyklen 1, 2, HP
Wo/wann: Bätterkinden
Sa, 5.12.2026, 9–13 Uhr
Kursleitung: Béatrice Bader, Kunstschaffende, Lehrerin für Gestalten
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 60.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 40.–
Material und Raum: Fr. 35.–
Anmeldeschluss: 17.11.2026

Feine Kordelringe aus Silber
Feine Ringe liegen im Trend. Lerne aus Silber selber Ringprofile zu ziehen und mittels Verdrehen, Wickeln und Löten unterschiedliche Ringe herzustellen. Lass deiner Fantasie freien Lauf und stelle im Goldschmiedeatelier deine eigene Kollektion her!
Alle Zyklen
Wo/wann: Bern
Sa, 5.12.2026, 10–17 Uhr
Kursleitung: Fränzi Müller, Goldschmiedin
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 180.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 150.–
Material und Raum: Fr. 60.– Edelmetall nach individuellem Verbrauch
Anmeldeschluss: 30.11.2026

3D-Druck auf Textilien
Mit dem 3D-Drucker gestalten wir textile Oberflächen und bilden textile Strukturen. Du zeichnest eigene einfache Motive in einem CAD-Programm und lernst Online-Sammlungen mit Druckvorlagen kennen. Du bereitest die Motive für den Druck vor und übst den Umgang mit dem 3D-Drucker. Wir experimentieren mit Mustern und Stoffen und entdecken so Möglichkeiten für die Umsetzung im Unterricht.
Zyklen 2, 3
Wo/wann: Bern
Fr, 18.12.2026, 17–21 Uhr
Kursleitung: Karin Hodel, Fachlehrerin/Dozentin TTG, Annik Hodler, Fachlehrerin TTG und BG, Leiterin Makerspace, Muristalden
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 60.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 40.–
Material und Raum: Fr. 10.–
Anmeldeschluss: 1.12.2026

Trendpulli für Outdoor-Abenteuer
Tauche ein in die Welt der Outdoor-Mode! Du nähst deinen individuellen Pulli oder deine Jacke aus Fleece – kombiniert mit innovativen Materialien wie Softshell oder Windbreaker. Gestalte innerhalb der Vorgabe dein eigenes Design, perfekt für jedes Abenteuer. Stylisch und einzigartig!
Zyklen 3
Wo/wann: Oberbottigen
Fr, 15.1.2027, 17–21 Uhr,
Sa, 16.1.2027, 8–15.30 Uhr
Kursleitung: Tanja Dammann, Gestaltungslehrperson, Schneiderin, Modedesigerin
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 446.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 406.–
Material und Raum: Fr. 60.–
Anmeldeschluss: 28.12.2026

Siebdruck
Lerne das Verfahren des Siebdrucks kennen. Du belichtest ein Sieb mit deinem eigenen Motiv und bedruckst damit Stoff oder Papier. Du hast die Möglichkeit, ein eigenes Sieb zu bespannen und mit deinem Entwurf nach Hause zu nehmen. Achtung: Suchtgefahr!
Zyklen 2, 3
Wo/wann: Liebefeld
Fr, 22./29.1.2027, 18.30–21 Uhr,
Sa, 30.1.2027, 9–16 Uhr
Kursleitung: A. Flühmann, Fachlehrerin TTG, S. Kuhn, Textildesignerin
Kurskosten Nichtmitglieder: Fr. 425.–
Kurskosten Mitglieder: Fr. 370.–
Material und Raum: Fr. 25.–
Anmeldeschluss: 4.1.2027

PHBern, Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen

Weltistrasse 40, 3006 Bern
Telefon 031 309 27 11
info.iwd@phbern.ch
www.phbern.ch

Kino trifft Schule: Vorpremiere «DE RÄGEBOGEFISCH»
Erleben Sie die Vorpremiere der Verfilmung des Bilderbuchklassikers «DE RÄGEBOGEFISCH» und diskutieren Sie im Anschluss an die Filmvorführung mit dem Autor Marcus Pfister sowie weiteren Gästen über die Entstehung und die anhaltende Bedeutung des Regenbogenfisches.
Mittwoch, 11. November 2026,
18–21 Uhr, in Bern.
Kino trifft Schule: Vorpremiere «DE RÄGEBOGEFISCH» | PHBern

DaZ-Anfangsförderung im (Regel-)Unterricht
Praxisnahe Methoden zur sprachlichen Integration und Förderung neu eintretender DaZ-Lernender im Regelunterricht. Im Fokus stehen die natürlichen Erwerbsstufen des Zweitspracherwerbs, sprachsensibler Unterricht und die gezielte Förderung der Bildungssprache in heterogenen Klassen.
Start Mittwoch, 11. November 2026,
14–17.30 Uhr, in Bern.
DaZ-Anfangsförderung im (Regel-)Unterricht | PHBern

Rassismus in Lehrmaterialien erkennen und wirksam handeln
Rassismuskritisch denken heisst, die eigenen Normalitätsvorstellungen und die Reproduktion im eigenen Umfeld aus einem kritischen Blickwinkel zu betrachten. Im Kurs erhalten die Teilnehmenden die Grundlage, um die eigenen Lehrmittel mit einer diskriminierungs- und rassismuskritischen Brille zu analysieren.
Start Mittwoch, 4. November 2026,
13.30–17 Uhr, in Bern.
Rassismus in Lehrmaterialien erkennen und im Unterricht wirksam handeln | PHBern

Einführung in Sprache und Kultur: Ukrainisch
Tauchen Sie ein in eine neue Kultur und erweitern Sie Ihren pädagogischen Horizont, erforschen Sie die reiche Kultur und die Sprache der Ukraine. So ermöglichen Sie eine noch tiefere Verbindung zu Ihren Schüler:innen.
Mittwoch, 2. Dezember 2026,
14–17.30 Uhr, in Bern.
Einführung in Sprache und Kultur: Ukrainisch | PHBern

Sprachförderung in Regelklassen
Kinder mit einer Sprachauffälligkeit brauchen angemessene Rahmenbedingungen, Rituale und hilfreiche Unterstützungsangebote im Unterricht. Die Weiterbildung zeigt konkrete Handlungsmöglichkeiten für Lehrpersonen auf.
Mittwoch, 25. November 2026,
13.30–17 Uhr, in Bern.
Sprachförderung in Regelklassen | PHBern

Damit Junge ihr Ding machen wollen!

Welches Lernen ist notwendig, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen? Jöran Muss-Merholz stellt in «Schule 2035 – Lernen nach Digitalisierung und KI» fünf unterschiedliche Zukunftsschulen und zehn Zukunfts-Denkmethoden vor. Letzte Exemplare des Quartalsbuchs sind zum Herbst-Sonderpreis erhältlich.
Der Autor des Quartalsbuches sieht eine riesige Aufgabe darin, dass junge Menschen selbstständig lernen und handeln können.



Restexemplare des Quartalsbuchs «Schule 2035 – Lernen nach Digitalisierung und KI» gibt es zum Herbst-Sonderpreis:
Normalpreis 33.20 bis 42.90 Franken, als Quartalsbuch von Bildung Bern 19 Franken (inkl. Porto und 2,5% MwSt.). Der Titel kann bei uns bestellt werden:
info@bildungbern.ch

BILDUNG BERN
FORMATION BERNE

Jetzt profitieren

Rechnen Sie mit uns.
Entspannt versichert.

Profitieren Sie als Mitglied von Bildung Bern von 10% Prämienrabatt auf die Spitalzusatzversicherung dank der Partnerschaft mit Visana.

Ein Vergleich lohnt sich. Beantragen Sie bis zum 31.12.2026 eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.

Coop - Gutschein im Wert von CHF 30.–



Jetzt QR-Code scannen und profitieren
visana.ch/khk/bildungbern

Visana, Generalagentur Bern
Telefon 031 389 22 11, bern@visana.ch

Versicherungen VISANA

Wir gärtnern nicht, wir unterrichten!

Simone Nägeli

Ein Plädoyer für den Schulgarten von Simone Nägeli, Mitgründerin und Co-Geschäftsleiterin des Vereins Acker Schweiz.

Der Schulgarten – ein Relikt aus früherer Zeit? Ganz und gar nicht. Der Schulgarten ist heute ein moderner Erfahrungsraum für Bildung für Nachhaltige Entwicklung, für den Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft und weit darüber hinaus. Mit dem Verein Acker Schweiz haben wir in den letzten zehn Jahren über 100 Kita- und Schulgärten mitaufgebaut. Ich kann mit Überzeugung sagen: Gerade Lehrpersonen, die regelmässig im Schulgarten unterrichten, sind absolute Verfechter:innen des Schulgartens und haben das Potenzial des pädagogischen Gärtnerns erkannt.



Gesellschaftspolitisch relevant

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einem Umfeld auf, das durch Naturentfremdung sowie komplexe globale Ernährungs- und Umweltkrisen geprägt ist. Diese Entwicklungen betreffen viele zentrale politische Handlungsfelder gleichzeitig: Bildung, Gesundheit, Ressourcen-, Umwelt- und Klimaschutz, nachhaltige Ernährungssysteme sowie gesellschaftliche Resilienz. Schulgärten setzen genau hier an und verbinden diese Handlungsfelder in einem einzigen, alltagstauglichen Bildungsformat.

Gründe gegen Schulgärten sind widerlegt

Es gab und gibt schweizweit immer wieder politische Bestrebungen, die auf eine Förderung des Schulgartens abzielen. Zuletzt war 2025 in der Frühlingssession des Grossen Rates in Bern das Postulat «Lernort Schulgarten fördern» angenommen und leider gleichzeitig abgeschrieben worden. Immer wieder werden die gleichen Gründe genannt, die effiziente und verbindliche Fördermassnahmen und -ziele verhindern oder vermeintlich sogar gegen eine Förderung von Schulgärten durch die kantonalen Behörden sprechen. Diese Gründe möchte ich im Folgenden widerlegen:

- **Schulgärten sind anerkannt:** Acker Schweiz erreicht in der Deutschschweiz jährlich 5000 Kinder mit steigender Tendenz. Wenn wir diese Zahl grosszügig verzehnfachen und annehmen, dass schweizweit jährlich 50 000 Kinder von einem Schulgarten oder schulgartenähnlichen Angebot profitieren – dann erreichen wir lediglich 7% der Kinder in der Schweiz (von aktuell über 700 000 Kindern in Kindergarten oder Primarschule).

- **Schulgärten sind eine zusätzliche Belastung:** Ein nachhaltig etablierter Schulgarten, der im Kollegium breit abgestützt ist, ist keine Mehrbelastung. Der Garten kann von einzelnen Klassen, jahrgangsübergreifend sowie zusätzlich von Angeboten der Tagesbetreuung genutzt werden. Die Bewirtschaftung findet während der Unterrichts- und Betreuungszeit statt. Die Organisation rund um den Garten fällt unter die unterrichtsbezogene Arbeitszeit ausserhalb der Lektionen, die sich mit wachsender Erfahrung reduziert. In den Sommerferien übernehmen Eltern und Kinder die wichtigsten Tätigkeiten wie Giessen und Ernten – unsere Erfahrung mit über 100 Gärten belegt das.

- **Schulgärten haben im Schulbudget keinen Platz:** Die Basis für einen Schulgarten bildet eine Fläche mit unversiegeltem Boden, eine Wiese, ein Stück Rasen. So hat man vor 100 Jahren Schulgärten angelegt – und genau so kann man das auch heute noch tun. Dafür braucht es keine Landschaftsarchitekten und keine teuren gartenbaulichen Massnahmen.

Positionspapier

Acker Schweiz arbeitet derzeit an einem breit abgestützten Positionspapier zum Thema Schulgärten. Dieses richtet sich an politische Entscheidungsträger:innen, Bildungsbehörden, Schulträger:innen und weitere Akteur:innen in Bildung, Gesundheit und Raumplanung in der Schweiz. Damit hoffen wir, den Schulgarten als Bildungsformat seinem Potenzial entsprechend allen Lehrpersonen zugänglicher zu machen – und die Anzahl der Kinder mit Dreck unter den Fingernägeln langfristig deutlich zu steigern.



VERLOSUNG
Zeit für einen Kindergarten-Acker!
Nehmt 2027 beim Garten-Bildungsprogramm Acker-Racker teil und gewinnt einen Preis von Hape. Verlost wird unter anderem ein kompletter Pflanztisch mit Mini-Treibhaus. Meldet euch jetzt und erntet nächstes Jahr euer eigenes Gemüse.
ackerracker.ch

Kantonsschule Rotkreuz: Zeit, um die Welt gründlich zu verstehen

Stefan Zumbrunn

Die Neugründung einer Schule bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten und Raum für Neues. Die Kanti Rotkreuz ist eine solche Neugründung.



Was?
Beim Aufbau der Kantonsschule Rotkreuz (KSR) haben wir die Spielräume des neuen Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) gezielt für die Schulentwicklung genutzt. In unserem Modell PHOKUS (Phasenunterricht optimal konzentriert und schüler:innenzentriert) ist der Fachunterricht in sechswöchigen Phasen organisiert: Pro Phase wird nur ein Teil der Fächer unterrichtet, damit die Jugendlichen Inhalte vertiefen und weniger parallele Anforderungen bewältigen müssen. Der gemeinsame wöchentliche Profilnachmittag gibt transversalen Kompetenzen und der Schulgemeinschaft einen festen Platz. Interdisziplinäre Schwerpunktfächer verbinden Fachperspektiven mit aktuellen Fragen. Entscheidend ist dabei das Zusammenwirken dieser Elemente: Erst in ihrer Verbindung entsteht eine Lernkultur, die fachliche Vertiefung, Selbstständigkeit, Vernetzung und Gemeinschaft konsequent zusammendenkt und -bringt.

Wie?
Jugendliche wachsen mit jederzeit verfügbaren Informationen und rasch wechselnden Themen auf. PHOKUS gibt dem Lernen bewusst einen anderen Rhythmus: In jeder der sechs Phasen werden nur 6 bis 7 Fächer gleichzeitig, dafür mit mehr Unterrichtszeit pro Woche und oft in längeren Blöcken unterrichtet. So können Jugendliche nachfragen, ausprobieren, Fehler erkennen und Lösungsansätze entwickeln. Sie verknüpfen Neues mit vorhandenem Wissen, erschliessen Zusammenhänge und behalten das Gelernte länger.
Der Profilnachmittag beginnt mit einem gemeinsamen Plenum. Danach arbeiten die Jugendlichen in Klassen, stufenübergreifenden Workshops oder selbst gewählten «Freiräumen». Diese Angebote dienen dem Aufbau transversaler Kompetenzen. Im KSR-Kompass bündelt die Schule die transversalen Kompetenzen des Rahmenlehrplans in fünf Bereiche. Im digitalen Kompetenzportfolio werden die Fortschritte der Jugendlichen festgehalten, damit sie erkennen, woran sie weiterarbeiten wollen.
Die Schwerpunktfächer gehen nicht von einzelnen Fächern, sondern von gesellschaftlich relevanten Fragen aus und sind interdisziplinär ausgerichtet. Alle beteiligten Fächer liefern vertieftes Wissen und Methoden, die im Schwerpunktfach verknüpft werden. In «Umweltsysteme und Nachhaltige Entwicklung» untersuchen die Schüler:innen etwa, wie ein wachsender Ort trotz zunehmender Hitze lebenswert bleibt – vom Stadtklima über Raumplanung bis zu politischen Abwägungen.

Profilnachmittag «zäme unterwägs»

Warum?
Die KSR geht von einer Überzeugung aus: Junge Menschen brauchen Zeit, um die Welt gründlich zu verstehen, und Gelegenheiten, aus diesem Verständnis heraus zu handeln. Sie sollen Fragen selbstständig prüfen, unterschiedliche Perspektiven abwägen und gemeinsam Verantwortung übernehmen können. Deshalb gestalten wir den Schulalltag so, dass sie Wissen mit Können verbinden und erfahren, dass sie mit ihrem Handeln etwas bewirken.
KI gehört zu dieser Lernwelt. Lehrpersonen begleiten die Jugendlichen dabei, sie sinnvoll einzusetzen, und zeigen an konkreten Aufgaben, weshalb eigenes Wissen unverzichtbar bleibt: Nur wer Grundlagen beherrscht, kann gute Fragen stellen, Ergebnisse einordnen und Fehler erkennen. Lehrpersonen geben Rückmeldungen, fordern zum Weiterdenken heraus und ermutigen die Jugendlichen, sich ein eigenes Urteil zuzutrauen.

www.ksrotkreuz.ch

Kontakt:
Kantonsschule Rotkreuz,
Suurstoffi 6, 6343 Rotkreuz
stefan.zumbrunn@zg.ch

KJM
Kinder- und Jugendmedien
Bern-Freiburg

Freundschaft

Rezensionsgruppe KJM Bern-Freiburg

Passend zum Thema Freundschaft werden drei Bücher für jede Altersstufe vorgestellt.

In der deutschen Sprache finden sich einige Redewendungen und unzählige Sprüche zum Thema Freundschaft; so z. B. «Durch dick und dünn gehen» oder «Auf Gedeih und Verderb zusammenhalten». Kein Wunder, denn Freundschaft zeichnet sich durch gegenseitiges Vertrauen, Ehrlichkeit und gemeinsam Erlebtes aus. Was gibt es Schöneres, als mit einem lieben Menschen lachen und weinen zu können, je nach Situation. Viel Freude beim Lesen!



Tulipan ABC – Lotti und der Zaubervogel
Runge / Bräuning
Tulipan ABC, Lesestufe B
Geb., farb. illustr., 48 S.
Tulipan, 2025
ISBN 978-3-86429-670-3
Belletristik
Ab 7

Obwohl Wochenende ist, sitzt Lotti missmutig im Hof. Seitdem ihre beste Freundin weggezogen ist, macht nichts mehr Freude. Plötzlich flattert eine knallbunte Feder in ihren Schoss. Es ist die Feder des Zaubervogels, der Wünsche wahr werden lässt – wenn man ihn einfängt! Vielleicht … aber da taucht der neugierige Nachbarsjunge Mika auf, und ehe sie sichs versieht, ist auch er Feuer und Flamme für den Vogelfang, denn Mika träumt von einem eigenen Fahrrad. Gemeinsam machen sie sich auf die Pirsch durch die Nachbarschaft – und stossen tatsächlich bald auf etwas ganz Besonderes.
Eine tiefgründige und feinfühlige Geschichte über die Entstehung von Freundschaft zwischen zwei unterschiedlichen Kindern mit vielen Dialogen und überzeugendem Handlungsverlauf. Die grosszügigen farbigen Illustrationen auf jeder Seite präzisieren den Text und verdeutlichen Stimmung und Handlung; die Doppelseite über vier Gartenvögel vermittelt stufengerechte Vogelkenntnisse. Ein Buch zum Vor- oder Selberlesen.

Katharina Marti



Die weissen Sneaker oder Mein fast perfektes Leben
Herden / Grubing
Geb., s. w. illustr., 136 S.
Gulliver von Beltz & Gelberg, 2026
ISBN 978-3-407-81406-7
Belletristik
Ab 10

Der elfjährige Ben hat Schulprobleme und Angst, im Basketball zu versagen. Seine Rettung sollen strahlend weisse Sneaker sein, mit denen er zur coolen «Gäng» gehören will. Doch die Schuhe befeuern vor allem seine Fantasie: Ben taucht in andere Realitäten ab und erlebt dort wilde Abenteuer. Er erkennt schliesslich, dass er keine Gang braucht. Stattdessen findet er in «Eli und die Girlzzz» eine echte Freundschaftsbande, in der er ganz sich selbst sein darf.
Antje Herden gelingt eine glaubwürdige Auseinandersetzung mit Leistungsdruck und dem Wunsch nach Zugehörigkeit. In kurzen Sätzen fängt sie Bens hochemotionale Gedankenwelt authentisch ein und zeigt, wie sehr Äusserlichkeiten die eigene Wahrnehmung verzerren. Besonders stark ist die Verknüpfung von Alltag und fantastischen Sequenzen. Vereinzelte Illustrationen unterstreichen diesen lebendigen Mix. Ein tiefgründiges und zugleich witziges Buch über echte Freundschaft, das zeigt, dass Individualität wertvoller ist als jedes Statussymbol.

Nathalie Fasel



Bruder für immer
Mann, Sunil
Broschur, 56 S.
da bux, 2025
ISBN 978-3-906876-42-9
Belletristik
Ab 13

Sirwan und Malik sind seit Kindertagen unzertrennlich und so eng wie Brüder. Sie machen alles zusammen und ihr Motto lautet: «Wir gegen die Welt». Ein Überfall auf einen Laden läuft gründlich schief. Aber dabei lernen sie Azim und Rahim kennen und werden für den nächsten Freitag in die Moschee eingeladen. Am Freitag ist Malik krank und kommt nicht zur Schule. Und in den Tagen und Wochen danach benimmt er sich plötzlich komisch und entfernt sich immer mehr von Sirwan. Kann Sirwan zu ihm durchdringen, bevor es zu spät ist?
Sunil Mann gelingt es vortrefflich, in diesem 56 Seiten kurzen, für die neue da-bux-Reihe konzipierten Roman eine glaubwürdige und zugleich aufwühlende Geschichte einer Radikalisierung zu erzählen. Er zeigt nicht nur auf, wie Malik beginnt, sich zu radikalisieren und sich zu verändern, sondern auch, was das mit Sirwan und der Freundschaft zwischen den beiden macht und welchen Weg Sirwan schliesslich geht, um seinem Freund zu helfen. Ein grossartiges und sehr lesenswertes Buch!

Mélanie Gerber

Weitere Titel:
www.kjmbefr.ch/buecher

www.kjmbefr.ch / *www.querlesen.ch*

Gamen für den Klimaschutz

Wie kann man junge Menschen für ein komplexes Thema interessieren? Eine Möglichkeit bietet das spielerische Erfahren der Materie. Um das Thema «Dekarbonisierung» greifbarer und gesellschaftsnäher zu machen, haben wir zusammen **mit unserem Ausstellungspartner EnergieSchweiz, dem Förder- und Informationsprogramm des Bundes für Energieeffizienz und erneuerbare Energien**, ein Spezialangebot für Schulklassen entwickelt.



Das **«CO_2-Game»** kombiniert eine spannende Schulführung mit interaktivem Lernen. Neben der regulären Führung erhalten die Schüler:innen eine stufenggerechte Einführung in die Dekarbonisierung und erfahren, wie CO_2-Emissionen reduziert und klimafreundliche Lösungen im Alltag umgesetzt werden können.

Für die Schulführung stehen verschiedene Themen zur Auswahl: «Nachhaltigkeit im Alltag», «Welt des Essens», «Erneuerbare Energien» oder «Biodiversität - Naturmodule vor der Haustüre».

Anschliessend erproben die Klassen an **sieben abwechslungsreichen Spielstationen** mögliche Strategien zur Vermeidung von CO_2-Emissionen. Im Wettlauf gegen die Zeit ersetzen sie fossile Heizungen, sanieren alte Häuser, installieren Solaranlagen, produzieren Elektroautos und vieles mehr. Für die eingesparten CO_2-Emissionen sammeln die Schüler:innen fleissig Punkte für ihre Klasse.

Klassenfahrt in den Europapark gewinnen

Buche für deine Schulklasse das Spezialangebot «CO_2-Game» und nimm am Gewinnspiel teil. Die Klasse, welche an den sieben Spielstationen am meisten Punkte sammelt, gewinnt den grossen Preis.
Der Wettbewerb läuft bis 31.01.2027.

Im Preis von CHF 11.- pro Schüler:in sind Eintritt, Führung, CO_2-Game und Indoor Parcours inbegriffen.

Am Ende der Wettbewerbsdauer wartet auf die Schulklasse mit der höchsten Punktzahl der grosse Gewinn: Eine Klassenfahrt in den Europapark!



Also, worauf warten?
Mehr Inhalt. Weniger Kosten. Mehr Lerneffekt. **Jetzt Spezialangebot CO_2-Game buchen, profitieren und Ausflug gewinnen.**

Informationen & Anfragen
Stiftung Umwelt Arena Schweiz
Türliackerstrasse 4
8957 Spreitenbach

Telefon 056 418 13 13
umweltarena.ch/lernen/angebote-fur-schulen

stiftung umwelt arena schweiz
energieschweiz



Das Tanzhighlight des Jahres – jetzt anmelden!

Seit drei Jahrzehnten begeistert der School Dance Award Kinder und Jugendliche im Kanton Bern mit Tanz, Kreativität und Bewegung. Am 13. März 2027 ist es wieder so weit: über 500 Schüler:innen stehen im Kongresshaus Biel auf der grossen Showbühne. Unter dem Motto «Galaxy» erwarten Sie kreative Choreografien und viele weitere Highlights!
Am 10. April 2027 folgt der Final der Nordwestschweiz – die besten Tanzteams der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Bern treten auf derselben Bühne gegeneinander an.
Jetzt anmelden!

Melden Sie Ihr Team bis Mitte Dezember über die Website an und geben Sie den Schüler:innen die Chance, auf der grossen Bühne zu glänzen.

Anmeldung und Infos

Weitere Impressionen



Le plus grand événement de danse de l'année – inscrivez-vous dès maintenant !

Depuis trois décennies, le School Dance Award enthousiasme les enfants et les jeunes du canton de Berne par la danse, la créativité et le mouvement. Le 13 mars 2027, le moment sera à nouveau venu : plus de 500 élèves se produiront sur la grande scène du Palais des Congrès de Bienne. Sous le thème « Galaxy », des chorégraphies créatives et bien d'autres moments forts vous attendent !
Le 10 avril 2027 suivra la finale de la Suisse du Nord-Ouest avec les meilleurs groupes de danse des cantons d'Argovie, de Bâle-Campagne, de Bâle-Ville et de Berne qui s'affronteront sur la même scène.
Inscrivez-vous dès maintenant !

Inscrivez votre groupe sur le site web avant mi-décembre et donnez à vos élèves la chance de briller sur la grande scène.

Informations et inscription

Impressions

Stress. Eine Ausstellung, die Mut macht

Eine Ausstellung und vielfältige Veranstaltungen laden im Berner Generationenhaus dazu ein, die eigene Beziehung zu Stress zu hinterfragen und die Kraft der Gemeinschaft zu entdecken.

Stress entsteht, wenn wir dazugehören wollen. Wenn wir Erwartungen erfüllen müssen. Wenn wir für andere Verantwortung tragen. Wenn wir uns vergleichen, bewertet fühlen oder uns Sorgen um die Zukunft machen. Stress begegnet uns in Familien, Freundschaften, Schulklassen und Teams – und überall dort, wo uns Beziehungen wichtig sind.
Stress gehört zum Alltag vieler Kinder und Jugendlicher. Verschiedene Workshops (ab Zyklus 2) und Einführungen für Schulklassen werden angeboten.

Ab 7. November 2026

Mehr Informationen



Unterwegs für die Zukunft

Céline Massa

Was brauchen junge Menschen, um ihre Zukunft selbstbewusst zu gestalten? Ein Spaziergang durch Bern zeigte, wie wichtig dabei Werte, Selbstwirksamkeit und Beziehungen sind.

Am Charity- und Netzwerkanlass «Gemeinsam für unsere Zukunft unterwegs» des Vereins Haus der Werte trafen sich rund 50 Menschen aus Bildung, Kultur und Wirtschaft bei spätsommerlichen 33 Grad. Statt Referate in einem Saal gab es Bewegung, Gespräche und kurze Impulse an verschiedenen Stationen vom Bärenpark übers Marzili bis in die Berner Innenstadt. Im Zentrum stand die Frage: Wie können wir in einer hektischen Zeit werteorientiert handeln?

Was junge Menschen brauchen

Schon zu Beginn setzte Dominic Eichenberger, Initiant des Projekts, einen Rahmen, indem er erklärte: Menschen haben zwei Grundbedürfnisse: Verbundenheit und Autonomie, um sich entwickeln zu können. Genau darum soll es auch im Bildungsprojekt «Zukunftsgestalter:innen von morgen befähigen» gehen. Der Anlass bildete den Startschuss für dieses Projekt. Geplant sei eine Toolbox mit verschiedenen Instrumenten, die auf den drei Schwerpunkten Persönlichkeitsentwicklung, werteorientiertes Unternehmertum und Handeln in und mit der Natur basiert. Entwickelt werden soll sie in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Jugendlichen, Lehrpersonen und Unternehmer:innen. Schüler:innen sollen die analogen und digitalen Tools schliesslich im Unterricht, auf einem Ausflug oder in einer Projektwoche einsetzen können. So sollen Erfahrungsräume für Persönlichkeitsentwicklung, Unternehmertum, Werteorientierung und Gestaltungskompetenz geschaffen werden.

Mut und Neugier

Besonders hängen geblieben ist mir der Beitrag von Unternehmer Daniel Aebersold. Er erzählte, dass er einiges, was ihn im Leben geprägt habe, nicht bloss im Schulzimmer gelernt habe. Neugier, Mut, Ausprobieren und die Bereitschaft, auch einmal umzukehren, seien in einer immer schnelleren Welt ebenso wichtig wie Wissen und Methoden. Sein Satz «Wenn man nur immer macht, was schon war, optimiert man höchstens die Vergangenheit» passt auch zur Schule. Wir können jungen Menschen nicht einfach einen Wegweiser hinstellen und sagen: Dort geht es in die Zukunft. Wir können ihnen aber Türen öffnen, Vertrauen schenken und sie erleben lassen, dass sie etwas bewirken können.

Selbstwirksamkeit stärken

Mehrere Impulse kreisten um diese Selbstwirksamkeit. Bildungsexperte George Streit, Leiter bei ICT-Berufsbildung Schweiz, sprach über Prüfungsangst und darüber, wie wichtig Räume sind, in denen Fehler möglich sind und Scheitern nicht beschämt. Gerade im Umgang mit KI werde kritisches Denken und damit die Fähigkeit, gute Fragen zu stellen, immer wichtiger. Unternehmer Roger Schönenberger lenkte den Blick auf die Werte: Nicht die Fassade, sondern das Fundament entscheide, ob Veränderung trägt. Werte lassen sich nicht verordnen. Junge Menschen müssen sie erleben: in der Schule, zu Hause und im Alltag.

Beziehung durch Beteiligung

Auch der Berner Künstler GAMelle brachte diesen Gedanken sehr konkret auf den Punkt. Wer Schüler:innen mit Respekt begegne und sie an einem gemeinsamen Werk beteilige, erhalte Respekt und Verantwortung zurück. Beteiligung schafft Beziehung. Beziehung wiederum bewirkt, dass wir Sorge tragen zum gemeinsam Geschaffenen.

Fehler, die stärken

Für mich lag darin die stärkste Botschaft dieses Spaziergangs: Zukunftskompetenzen entstehen nicht nur durch neue Lerninhalte. Sie wachsen dort, wo junge Menschen ernst genommen werden, Verantwortung übernehmen dürfen, Fehler machen können und



tragfähige Beziehungen erleben. Bevor wir darüber sprechen, welche Kompetenzen die Schule von morgen braucht, lohnt sich deshalb die Frage, welches Fundament wir jungen Menschen heute mitgeben.

Der Anlass endete mit einem Apéro, die Gespräche gingen weiter. Und genau das passt zum Projekt: Es will nicht bei guten Gedanken stehen bleiben, sondern etwas entwickeln, das Jugendlichen, sprich unserer Zukunft konkret zugutekommt. Die eigentliche Arbeit beginnt also erst.

Möchten Sie sich mit Ihrer Klasse am Projekt beteiligen? Wenden Sie sich an *dominic@wertearchitekten.ch*

Zukunftsgestaltung | Wertearchitekten

Gelingende Interaktion: Der Schlüssel zu Unterrichtsqualität und Gesundheit

Alexander Wettstein und Ida Schneider, PHBern

Wie müssen soziale Interaktionen gestaltet sein, damit Schüler:innen gut lernen und sich entfalten können und Lehrpersonen langfristig gesund bleiben?



Zu welchem Thema forschen Sie?
Im Schwerpunktprogramm «Soziale Interaktion, Wohlbefinden und Gesundheit» der PHBern erforschen wir den Schulalltag aus einer konsequent interaktionistischen Perspektive. Unser Fokus liegt auf der Beziehungs- und Unterrichtsgestaltung sowie der Klassenführung. In den drei aktuellen Projekten ATLAS, LISA und INTAKT untersuchen wir das dynamische Zusammenspiel zwischen Lehrpersonen und Schulklassen und deren biopsychosoziale Gesundheit.

Welche Frage steht im Zentrum Ihrer Forschung?
Wie müssen soziale Interaktionen im Klassenzimmer gestaltet sein, damit Kinder und Jugendliche gut lernen und sich entfalten können und Lehrpersonen langfristig gesund bleiben? Die Projekte beleuchten dies komplementär: ATLAS untersucht die Zusammenhänge zwischen psychischer Belastung, biologischer Stressregulation von Lehrpersonen (Allostatic Load), der Unterrichtsumwelt und der Schülerentwicklung. LISA analysiert die Entstehung und Prävention von aggressivem Verhalten und Unterrichtsstörungen im Klassenzimmer. INTAKT nimmt die konkrete Qualität pädagogischer Interaktionen (Klima, Organisation, Wissenskonstruktion) unter die Lupe.

Warum gerade diese Frage?
Der Lehrberuf ist spannend, aber auch psychosozial anspruchsvoll. Chronischer Stress kann zu biologischer Erschöpfung führen. Er schränkt die kognitive Bandbreite von Betroffenen ein und kann ungünstige Bewältigungsstrategien provozieren. Damit werden Probleme nicht gelöst, sondern weiter verstärkt.
Wir erforschen dieses Thema mit einem innovativen, transdisziplinären Ansatz: Wir kombinieren subjektive Fragebögen mit objektiven Verhaltensbeobachtungen im Klassenzimmer und biologischen Stressmarkern. So machen wir sichtbar, wie Stress sprichwörtlich «unter die Haut geht».

Wie können die Schulen von Ihrer Forschung profitieren?
Schulen erhalten evidenzbasierte Werkzeuge für die Unterrichtsentwicklung und das Gesundheitsmanagement. Durch unsere multimethodale Diagnostik – wie Blutdruckmessungen oder Analysen von Haarcortisol zur Bestimmung der chronischen Belastung – erhalten teilnehmende Schulen massgeschneiderte, wissenschaftlich fundierte Rückmeldungen. Dies unterstützt Schulen, Belastungen im Schulalltag spürbar zu reduzieren.

Welches ist Ihr Aha-Erlebnis im Zusammenhang mit Ihrer Forschung?
Ein zentrales «Aha» ist die «Stress-Ansteckung» (Stress Contagion) im Klassenzimmer: Erschöpfung überträgt sich biologisch auf die Schüler:innen. Umgekehrt zeigt sich aber ein wunderbarer Puffereffekt: Tragfähige, unterstützende Beziehungen im Team und zu den Klassen wirken wie ein biologischer Schutzschild und korrelieren nachweislich mit niedrigeren Stresshormonwerten bei Lehrpersonen.

Was müssen die Schulen unbedingt wissen im Zusammenhang mit Ihrem Forschungsschwerpunkt?
Die entscheidende Kernbotschaft lautet: Gelingende soziale Interaktionen sind der absolute Schlüssel für die Unterrichtsqualität und die Gesundheit aller Beteiligten. Investitionen in die Beziehungsqualität und eine adaptive Klassenführung sind kein Luxus. Sie sind das Fundament, auf dem erfolgreiches Lernen und gesunde Entwicklungen erst aufbauen können.

Psychobiologie im Klassenzimmer:
Das Forschungsteam des Schwerpunktprogramms «Soziale Interaktion, Wohlbefinden und Gesundheit» macht Wissenschaft greifbar und unterstützt die Gesundheit von Lehrpersonen.

Soziale Interaktion, Wohlbefinden und Gesundheit

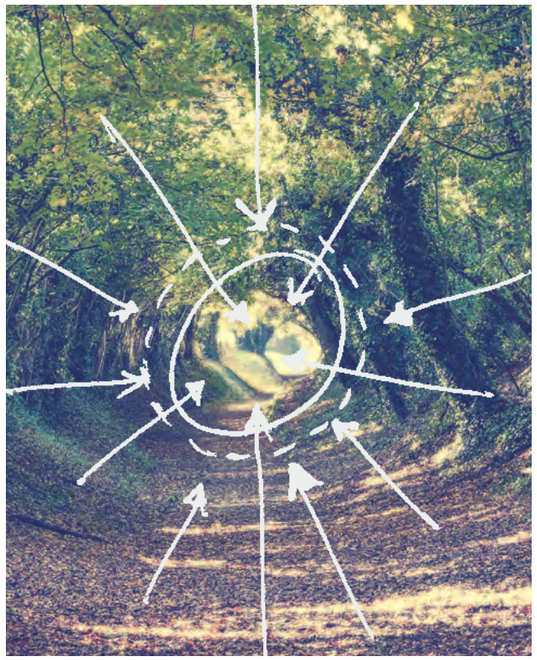
Setzen Sie auf
stabile Werte

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Wertschriftendepots – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.

Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin
031 301 45 45
Wir freuen uns auf Sie!

GLAUSER+PARTNER
VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN

www.glauserpartner.ch



Beratungsqualität von Bildung Bern getestet und für gut befunden.
Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.



PHBern
Pädagogische Hochschule

CAS PSYCHISCHE GESUNDHEIT IN DER SCHULE FÖRDERN

Wissen tanken. Wirkung entfalten. Schule stärken.

Nächste online Info-Veranstaltung: Donnerstag, 10. Dezember 2026

www.phbern.ch/cas-psychische-gesundheit

Verbrauchsmaterial

meyer Naturprodukte
Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung
bimbo® macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Basteln / Handarbeiten

Spycher-Handwerk AG Huttwil
www.filzwolle.ch

TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN
Unser Angebot:
+ Reichhaltige Aufgaben mit Video
+ Digitale Hilfen mit QR-Code
+ Praktische Hilfsgeräte

Verschiedenes

Schloss Thun entdecken,
Mittelalter erleben!
Bildung & Vermittlung:
SCHLOSSTHUN.CH

Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung
schule raum
AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch

bigla
Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Berner Schule / École bernoise
Ausgabe vom 3. November 2026 /
Édition du 3 novembre 2026

159. Jahrgang / 159e année
ISSN 1661-2582
Erscheint 6-mal pro Jahr /
Apparaît 6 fois par année

Auflage / Tirage
11 062 (WEMF-/SW-beglaubigt) /
11 062 (certifié WEMF/ SW)

Herausgeber / Éditeur
Bildung Bern / Formation Berne

Kontakt / Contact
Geschäftsstelle Bildung Bern
Erlachstrasse 16b, Postfach, 3001 Bern
031 326 47 47
info@bildungbern.ch /
information@formationberne.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion / Rédaction
Franziska Schwab, 031 326 47 45

Gestaltung / Conception grafique
Barbara Bissig
barbara.bissig@bildungbern.ch

Übersetzung / Traduction
Alain Jobé

Korrektorat / Relecture
Katharina Held und Laura Leupold
www.kommapunkt-korrektorat.com

Bilder / Photos
Bilder ohne Bildnachweis wurden der *Berner Schule* zur Verfügung gestellt (zVg). /
Les photos sans crédit photo ont été mises à disposition.

Anzeigenmarketing / Marketing publicitaire
Stämpfli Kommunikation
Rebecca Hänni
Postfach, Wölflistrasse 1, 3001 Bern
031 300 63 78
mediavermarktung@staempfli.com

Druck / Impression
Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
Postfach 8326, 3001 Bern

Abonnemente Nichtmitglieder /
Abonnements non-membres
Fr. 37.–/Jahr inkl. MwSt. / fr. 37.–/an TVA incl.
Aufgrund einer Leistungsvereinbarung mit der Vereinigung der Studierenden der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch rund 1500 Studierenden zugeschickt. /
Grâce à une convention de prestations avec l'Association des étudiant·es de la PHBern (VdS), la revue est également envoyée à quelque 1500 étudiant·es.

Bestellungen und Adressänderungen /
Commandes et changement d'adresse
Geschäftsstelle Bildung Bern
031 326 47 47

Nächste Ausgabe / Prochaine édition
23. November 2026 / 23 novembre 2026

Redaktionsschluss / Délai rédactionnel
15. Dezember 2026, 7 Uhr /
15 décembre 2026, 7 h

ZURICH | LCH
30 Jahre
Partnerschaft, die zählt – seit 30 Jahren
LCH und Zurich
Seit drei Jahrzehnten verbindet uns eine starke und verlässliche Partnerschaft. Gemeinsam setzen wir uns für die Sicherheit, das Wohl und die speziellen Bedürfnisse von Lehrpersonen ein.
Als LCH-Mitglied profitieren Sie von exklusiven Sonderkonditionen auf unsere Versicherungsprodukte.
Jetzt von Sonderkonditionen profitieren.

Was verbindet Sie mit Ihrer Bank?
Geld. Und was Ihre Bank damit macht. Gesellschaftliches Handeln ist für uns selbstverständlich – schliesslich gehörten Gewerkschaften und Genossenschaften zu unseren Gründern. LCH und die Bank Cler, das passt – deshalb sind wir seit vielen Jahren Partner. Davon profitieren auch Sie – ob Zahlen und Sparen, Anlegen, Hypotheken oder Finanzplanung: cler.ch/lch
LCH-Spezial: 10% Bonus auf Einzahlungen in die Anlagelösung Nachhaltig*
Zeit, über Geld zu reden.
Bank Banque Banca CLER



Work-Life-Balance

Michel Gsell

Neulich wurde ich eingeladen, ich sollte zum Thema «Work-Life-Balance im Lehrberuf» sprechen, ich musste absagen. Nicht wegen eben dieser Balancegeschichte, einfach wegen Termin. Trotzdem verfolgte mich das Thema durch den Tag. Und tags darauf setzte ich mich hin und schrieb an dieser nicht gehaltenen Rede, über meine Arbeit, über mein Leben: Dass ich am Abend oft ziemlich müde sei und zeitig zu Bett gehe, und das wiederum nicht immer möglich sei, das zeitig Schlafen, weil es so viele verschiedene Gründe gebe, für die es sich lohne, länger wach zu bleiben: um länger mit den Liebsten zu sein, zu lesen, das Haus zu verlassen – trotz schwerer Müdigkeitssymptome wegen zu vielem Essen und der Sorge, am nächsten Tag nicht bereit genug zu sein für all die Eindrücke eines Schultages –, um an den Köstlichkeiten des menschlichen Lebens teilzuhaben, teilzunehmen, Teil davon zu sein. Musik, Theater, Fussball, Kino, Essen an grossen Tischen mit lieben Menschen zum Beispiel.

Bisweilen schlafe ich tatsächlich nicht mehr sehr lange; ab vier Uhr, oder zum Beispiel zwischen der sogenannten Herrgottsfrühe und dem Anbruch des Tages, bin ich wach. Und unterhalte mich mit meinen Gedanken. Über neue didaktische Konzepte, die lang ersehnte, jedoch unveröffentlicht bleibende neue Scheibe von Züri West, überlege, wie viele, welche und wo ich Stecklinge in unseren Garten pflanzen soll und wie ich meine Kimchi-Versuche dokumentieren und standardisieren könnte. Daneben spreche ich in Gedanken mit einem Lernenden aus der Ukraine, der mich gefragt hatte, welche 5 Filme für mich die wichtigsten seien. Und es mache ihn traurig, weil er nicht richtig (A2) mit mir darüber diskutieren könne. Was werde ich ihm sagen? Und ich spreche mit mir: bleib zugewandt, freundlich, aufmerksam und fragend.
Danach gehe ich den Tag durch, trinke mein Ingwerwasser und verlasse das Haus.

Ich liebe den frühen Morgen, die Stille der Welt, die Leere der S7 und das Erwachen der Stadt. Viele Menschen arbeiten schon sehr früh, manchmal grüssen wir uns. Ich will beizeiten im Schulhaus sein. Meist kommen Lernende vor Schulbeginn ins Zimmer. Sie wissen, ich bin auch da. Wir sind zusammen da. Manchmal beschäftigt sie ein privates Thema, zum Beispiel das Alleinsein hier, das Vermissen der Familie und die unsichere Zukunft. Ich höre zu und halte die Situation mit ihnen aus, oft reicht das. Zusammen etwas aushalten. Kann helfen. Haltgebende Präsenz an einem sicheren Ort. Professionelle Nähe. Ich nenne das innere Gastfreundschaft.

An dieser Stelle würde ich eine kleine Pause machen. Langsam auf 3 zählen. Um den Begriffen noch mehr Gewicht zu geben, wiederholen:
Haltgebende Präsenz. Professionelle Nähe.
Innere Gastfreundschaft.
Danach würde ich über das erfüllende Projekt an unserer Schule sprechen, ein Geschenk zum Abschluss meiner Berufszeit und über die frühabendlichen, diversen Beschäftigungen in meinem Übungsraum (schreiben, üben, mich mit KI, 4K und alternativen Testmodellen auseinandersetzen).
Was ich denn von Work-Life-Balance halte, würde vielleicht gefragt und die Antwort wäre: Von diesem Konzept halte ich nicht allzu viel, Abgrenzung, Zuordnung, Trennung, Unterscheidung. Nein.
Ich versuche mein Leben in Balance zu leben mit leichten, schweren, hellen, stürmischen, glücklichen, schwierigen und versöhnlichen Augenblicken. Tagen im Rhythmus meines Lebens und meiner Arbeit. Einatmen. Ausatmen. Und: bald werde ich nicht mehr darüber nachdenken müssen. Das Rentnerleben leben.
«Life-Life-Balance».

Michel Gsell wohnt und arbeitet auf dem Ferenberg, in Deisswil und Bern.
Schreibt Songs und Texte, Fachrichtung Mensch, Liebe, Leben, und Auftragsarbeiten.
Lehrperson im Brückenangebot.
Im Duo «2 Ster» und im Trio «DonBlech» entstehen musikalische Lesungen mit Gesang aus den Zwischenräumen.



Save the date:

Nächster Berner Bildungs(halb)tag

Donnerstag, 25.11.2027
BERNEXPO

Nach der sehr erfolgreichen Erstdurchführung des Bildungstages in der neuen Festhalle auf dem BERNEXPO-Gelände, in Kombination mit dem grössen Bildungstreffpunkt der Schweiz, der Swissdidac, wird das Konzept im 2027 wiederholt.
Zum ersten Mal wird auch ein französischsprachiger Weiterbildungstag angeboten, ebenso in der neuen Festhalle, mit anschliessender Möglichkeit für einen bilingualen Austausch.

Tragen Sie sich als ganze Schule schon jetzt den Termin ein.
Donnerstag, 25. November 2027

Zeit Deutsch:
8.30–12 Uhr, anschliessend Besuch Swissdidac
13.30–17 Uhr, vorgängig Besuch Swissdidac

Zeit Französisch (Änderungen vorbehalten):
9.30–13 Uhr, anschliessend Besuch Swissdidac

Weitere Informationen zum Programm und zum Ticketing folgen.

Lehrpersonen profitieren jetzt noch mehr

Mitglieder des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) erhalten im Sunrise «Benefit Program» exklusive Konditionen.

QR-Code scannen und Mobile-, Internet & TV-Angebote entdecken.

BENEFIT PROGRAM



Sunrise | LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Der exklusive Mitgliederrabatt ist gültig für Neu- und Bestandskunden.

AZB 3001 Bern POST CH AG